Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

No. 421. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend den 10. September 1859.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 9. September. Der „Moniteur" bringt einen Artikel in Betreff der italienischen Frage.

Nach einer Auseinandersetzung der Umstände, welche den Frieden von Villafranca herbeigeführt, sagt er: Die Herzöge sollen durch fremde Truppen nicht wieder eingesetzt werden; finde aber eine Wiedereinsetzung der Herzöge nicht statt, so sei auch Oesterreich der eingegangenen Verpflichtungen ledig. — Indem der „Moniteur" den Wunsch ausspricht, daß ein Congreß zusammentreten möge, bezweifelt er doch, daß Italien bessere Bedingungen erlangen wird. Das einzige Mittel hierzu wäre ein Krieg; aber Italien solle sich nicht täuschen. Frankreich allein führe allenfalls Krieg um einer Idee willen und Frankreich habe seine Aufgabe erfüllt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 9. September, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 50 Min.) Staatsschuldscheine 83¾. Prämien-Anleihe 115¾. Neueste Anleihe 103½. Schles. Bank-Verein 76. Commandit-Antheile 94½. Köln-Minden 127 B. Freiburger 83½. Oberschlesische Litt. A. 110½. Oberschles. Litt. B. 105 B. Wilhelms-Bahn 38. Rheinische Aktien 82. Darmstädter 75½. Dessauer Bank-Aktien 27 B. Oesterr. Kreditaktien 86. Oesterr. Nation.-Anleihe 65. Wien 2 Monate 82. Mecklenburger 47¾. Neisse-Brieger 47. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 47¼. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 142. Tarnowitzer 36. – Flau matt.

Berlin, 9. September. Roggen: schließen fester. September 35, September-Oktober 36½, Oktober-November 36¾, Frühjahr 38½. — Spiritus: September 17¼, September-Oktober 16⅚, Oktober-November 15⅚, Frühjahr 16. — Rüböl: still. September 10 5/12, September-Oktober 10 5/12, Oktober-November 10½.

Inhalts-Uebersicht.

Telegraphische Depeschen.
Die Reaction und der bürgerliche Muth.
Breslau. (Zur Situation.)
Preußen. Berlin. (Vom Hofe. Eisenbahn. Theater.) (Die kölner Handelskammer über die Heeresverfassung.) (Eine Mittheilung aus Wien. Brassier de St. Simon.)
Deutschland. München. (Die Beerdignng Abel's. Unglücksfall des Freiherrn v. Liebig.) Karlsruhe. (Die Amnestie.) Darmstadt. (Die militärisch-technischen Erfindungen.)
Oesterreich. Wien. (Polizeiliches.) (Zur Situation. Triest und seine Bitten. Ernteverhältnisse. Zustände im Venetianischen.)
Italien. Fürst Poniatowski in Florenz.
Frankreich. Paris. (Die projectirte Zusammenkunft in Arenenberg.)
Großbritannien. London. (Geschichte der engl. Nationalschuld.) (Lord Palmerston.)
Asien. Ostindien. (Fürst von Audh. Wittwenverbrennen.)
Feuilleton. Alte und junge Liebe. — Bourqueney. — Miscellen.
Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) (Polizeiliche Nachrichten.) Correspondenzen aus Glogau, Löwenberg, Friedland, Glaz, Zabrze. Notizen.
Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.
Gesetzgebung. Breslau. (Schwurgericht.)
Handel 2c. Vom Geld- und Producten-Markte.
Mannigfaltiges.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 420 (gestriges Mittagbl.).

Telegraphische Nachrichten.
Preußen. Berlin. (Amtliches. Zur Berichtigung. Tages-Chronik.)
Italien. Turin. (Eine Verleumdung. Die Adresse der toscanischen Deputation.) Florenz. (Piemontesische Agenten. Garibaldi.)
Frankreich. Paris. (Zur Widerlegung der „Independance".)
Großbritannien. London. (Reform-Banket.)
Belgien. Brüssel.
Provinzielles. — Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.
Telegraphische Course, Börsen-Nachrichten und Productenmarkt.

△ Die Reaction und der bürgerliche Muth.

In der hannoverschen Stadt Emden hat in diesen Tagen die alte Fabel von der Empörung der Glieder gegen den Magen, mit welcher vor ein paar Jahrtausenden der gutmüthige Reactionär Menenius Agrippa in Rom die liberalen Plebejer in die Stadt zurücklockte, wieder einmal gespielt. Mehrere Bürger dieser an und für sich guten Stadt hatten sich nämlich der bekannten Erklärung des Herrn v. Bennigsen, der als früherer Minister auch einmal im Besitz des höchsten Vertrauens war, angeschlossen; ihr Patriotismus für das gemeinsame Vaterland hatte sie vergessen lassen, daß sie vor Allem gehorsame Unterthanen des speziellen Königreichs Hannover sind, als solche das eigene Nachdenken und die eigene Gesinnung zu quittiren und die Anschauungen des Herrn v. Borries und seiner Collegen zu theilen haben. Entgegengesetztenfalls (vgl. Nr. 416 d. Z.) wird der König oder vielmehr — da Hannover auch zu den constitutionellen Staaten gehört — das Ministerium „nicht mehr an das Aufblühen der Stadt durch thunliche Hebung ihrer merkantilen und sonstigen Interessen, wie bisher durch Anlegung der Eisenbahnen und aller zum Aufschwung des Handels damit verbundenen Einrichtungen geschehen, denken können;" ja weil die Hafenstadt Emden das Verbrechen begangen, in einer starken Centralgewalt mit Preußen an der Spitze das Heil Deutschlands zu erblicken, soll sie die vom Ministerium selbst für „nothwendig" erkannte „Verbesserung der Schleuse und Verlegung des Fahrwassers" noch länger entbehren.

In der That, man traut seinen Augen kaum, wenn in der Mitte des 19ten Jahrhunderts nicht etwa blos die Bürgerschaft der Stadt Emden — das würde so zu sagen in der Familie bleiben — sondern die gebildete Welt Deutschlands und leider auch des Auslandes solche Worte zu hören bekommt. Die kurze Geschichte der deutschen Bewegung hat uns bereits an so Mancherlei gewöhnt; aber daß den kleinen Kindern die Ruthe in solcher Art gezeigt wird, übersteigt denn doch alle Grenzen. „Warte — sagte in der Fabel die gutgesinnte Hand zum böswilligen Magen — wenn du deine regierungsfeindlichen Gesinnungen nicht änderst, werde ich dir keine Speisen mehr zuführen", nur daß hier eine umgekehrte Besetzung der Rollen stattfindet.

Allenfalls erklären läßt es sich noch, wenn einer Stadt, die anders denkt oder wählt, als das gerade bestehende Ministerium verlangt, z. B. die Garnison, ein Seminar, ein Gerichtshof oder irgend eine Anstalt, von welcher die Bewohner Nutzen ziehen, zur Strafe entzogen wird, obwohl auch in diesem Falle der Staat immer sich selbst schadet. Denn — schlimm genug, daß in heutiger Zeit noch so Etwas erwähnt werden muß — das Wohl des Ganzen hängt naturgemäß vom Wohle der Einzelnen ab, die Blüthe des Staates von dem Wohlstande der Städte und der Landgemeinden; und es ist mithin Pflicht einer jeden Regierung, gleichviel ob absoluten oder constitutionellen, wenn sie nur für sich selbst sorgt, möglichst den Wohlstand aller Städte und Dörfer, aller Stände und Klassen der Gesellschaft zu befördern. Entzieht die Regierung einer Stadt z. B. die Universität, auf welcher nun einmal alle Einrichtungen und Gewerbe der Bürger beruhen, nun so bestraft sie in erster Linie freilich die Bürger, doch in zweiter Linie sich selbst, weil sie die Steuerfähigkeit eines Theiles der Bewohner vermindert und, da die bestimmten Steuern doch einmal aufgebracht werden müssen, die Steuerlast der übrigen „Gutgesinnten" vermehrt. Doch, wie gesagt, wir schämen uns, zur Erklärung dieses einfachsten aller staatsökonomischen Grundsätze noch ein Wort hinzuzufügen; heut zu Tage sind Herr v. Borries und seine Collegen noch die Einzigen, welche diese Lehre nicht begreifen. Den Umstand, daß die Gutgesinnten mit den Uebelgesinnten — denn in jeder Stadt giebt es doch mindestens zwei Parteien — mit bestraft werden, übergehen wir ganz.

Nun ist aber Emden noch dazu eine Hafenstadt, deren Blüthe an und für sich dem ganzen Lande zu Gute kommt, weil von den Seestädten überhaupt Handel und Industrie in den übrigen Theilen des Staates tagtäglich neue Nahrung erhalten. Wenn der Hafen Stettin's z. B. absichtlich vernachlässigt, wenn Stettin vom Eisenbahnnetz absichtlich ausgeschlossen wäre, wer würde denn da mehr bestraft: Stettin oder der gesammte Handelsstand der östlichen Provinzen? Ist die „Verbesserung der Schleuse" und die „Verlegung des Fahrwassers" wirklich nothwendig, wie die hannoversche Regierung selbst anerkennt, nun so läßt sie sich einfach eine schwere Pflichtverletzung zu Schulden kommen, wenn sie die Ausführung unterläßt.

Worin aber besteht denn das große Verbrechen der Stadt Emden oder vielmehr eines Theils ihrer Bürgerschaft? Die letztere sagt: der italienische Krieg hat die gänzliche Unbrauchbarkeit der deutschen Bundesverfassung klar gezeigt; um den Gefahren des Auslandes zu begegnen, die heute noch so drohen wie damals, ist eine oberste Leitung nothwendig; zu dieser eignet sich naturgemäß am besten der größte deutsche Staat, zumal derselbe in seiner neuesten Entwickelung eine Bahn beschritten hat, die zum gemeinsamen Wirken der Regierenden und der Regierten führt. Herr v. Borries entgegnet: besser die Uneinigkeit Deutschlands und mithin seine Schwäche vor dem Auslande, als eine starke Centralgewalt mit Preußen; der oberste Grundsatz Hannovers muß Mißtrauen gegen Preußen sein; diesem Staate darf Hannover gar nichts nachsehen — deshalb keine Vermehrung der preußischen Telegraphendrähte durch Hannover, deshalb keine Befestigung der Nordseeküsten. Das sind zwei verschiedene Anschauungen; möglich, daß die des Herrn v. Borries die richtige ist, nur glaubt es Niemand, auch die Stadt Emden nicht, deshalb wird natürlich auch die Schleuse nicht verbessert und das Fahrwasser nicht verlegt.

Freilich liegt die Sache etwas anders. Man bestraft nicht die deutsche Gesinnung der Stadt Emden, sondern man bestraft die liberale Opposition gegen das reactionäre Ministerium, welche in den deutschen Erklärungen der Hannoveraner zugleich sich kund giebt. Wäre Preußen Oesterreich, d. h. hätte Preußen keine Verfassung, kein constitutionelles Ministerium, wären in Preußen nicht längst alle jene Reformen eingeführt, von denen jetzt erst ein kleiner Theil den österreichischen Völkern verheißen ist: so würde umgekehrt das hannover'sche Ministerium eben so gut preußisch gesinnt sein, wie es heute das hannover'sche Volk ist. Der Kampf um die Hegemonie Preußens ist zugleich der Kampf um die Herrschaft des liberalen Princips in ganz Deutschland: daher die Opposition des hannover'schen, sächsischen und baier'schen Ministeriums. Sie wissen recht gut, daß Preußen an keine Mediatisirung denkt; sie wissen so gut wie wir, daß die Loyalität des jetzigen Lenkers des preußischen Staats jede Kränkung oder Schmälerung der Rechte deutscher Fürsten entrüstet von sich weisen würde, aber die Mediatisirung ist der Vorwand, unter welchem sie das Festhalten an einem von der Geschichte verurtheilten Systeme vertheidigen.

Ein gutes Omen aber für die endliche Herrschaft des liberalen Princips, ein erfreuliches Zeichen für die innere Entwickelung Deutschlands in dem angestrebten Sinne ist der Muth, mit welchem die Bürger der einzelnen Staaten trotz aller Angriffe, Verdächtigungen und nunmehr auch Androhungen von Strafen festhalten an dem, was sie einmal zum Heile Deutschlands für wahr und nothwendig anerkannt haben. Dieser bürgerliche Muth, der eben so seine Berechtigung hat wie der militärische, legt zugleich das beste Zeugniß ab von der fortgeschrittenen Bildung des deutschen Volkes, denn wie die Feigheit so oft in der Unwissenheit, so hat der Muth seine Wurzel in der Einsicht und der Bildung. Die Angriffe der reactionären Blätter, der Hohn, mit welchem die Regierungspresse die Unterzeichner der bekannten Erklärungen überschüttet, hat, weit gefehlt diesen Muth schwankend zu machen, nur dazu beigetragen, die Bedeutung dieser Erklärungen zu erhöhen und die politische Consequenz der Unterzeichner in ein glänzenderes Licht zu stellen.

Breslau, 9. Septbr. [Zur Situation.] Die oben stehende pariser Depesche kündigt einen „Moniteur"-Artikel an, welcher so ziemlich den Orakelsprüchen gleicht.

„Die italienischen Herzöge sollen nicht mit Hilfe fremder Waffen restaurirt werden; wenn sie aber überhaupt nicht restaurirt werden, ist Oesterreich seiner Verpflichtungen ledig", d. h. tritt es in seine alten Vertragsrechte ein, welche ihm die Intervention in den Herzogthümern zur Pflicht machen.

Ferner: Frankreich allein ist im Stande, einen Krieg um einer Idee willen zu führen; aber es hat seine Pflicht gethan, d. h. es hat die italienische Unabhängigkeit proklamirt und wenn die Italiener sie jetzt nicht selbst behaupten, so — wird ihnen Frankreich nicht mehr zu Hilfe kommen.

Fürwahr eine seltsame Situation, in welcher die armen Italiener sich jetzt befinden; um so schlimmer, als ihnen der „Moniteur" gerade heraus sagt: daß sie von einem Congreß auch nichts Besseres zu erwarten hätten.

Es bliebe ihnen sonach nur die Wahl: ob sie freiwillig ihre Herzöge wieder einsetzen oder warten wollen, bis Oesterreich dieselben mit gewaffneter Hand einführe.

Frankreich hat seine Aufgabe erfüllt!

Preußen.

⊙ **Berlin,** 8. September. [Vom Hofe. — Eisenbahn. — Theater.] Obgleich uns kaum eine halbe Stunde Zeit und Entfernung vom Krankenlager des Königs trennt, so ist die Hauptstadt doch eben so unwissend über die Kenntniß seines Zustandes, wie die entferntesten Provinzen. Nur ganz vereinzelte vertrauliche, aber immer mit Vorsicht gegebene, eben so auch aufzunehmende Mittheilungen dringen zu uns. Nach diesen ist von einer wirklichen Besserung im Leiden des Monarchen nicht die Rede, und eben dieses Sichgleichbleiben der hoffnungslosen Situation hat auch Veranlassung gegeben, die Bulletins als eine überflüssige Notiz einzustellen. Die Andeutung einer „wiederkehrenden Theilnahme" des hohen Kranken reduzirt sich auf sehr kleine Partikel. Man ist nach der langen Lethargie, die auf dem Geiste des Monarchen lastete, nach dem Verstummen des sonst so geistreich-lebendigen Mundes erfreut gewesen, die von einem matten Umblick des getrübten Auges begleiteten Worte: „Du bist bei mir, Elise?" zu hören, wenn die Königin dem Schmerzenslager sich nahend, mit thränenvollem Blicke die Hand des hart geprüften Gatten ergriff. Darüber hinaus — so sagt man — äußert sich auch bis zur Stunde nicht die „Theilnahme", ein Wort, das weit mehr, als dies Wenige erwarten läßt. Die, wenn auch noch durch die Mittagssonne mild erwärmte, doch in der andern Stunde schon rauher und empfindlicher gewordene Temperatur dürfte, wenn irgend es nur der Zustand erlaubt, was doch nicht der Fall zu sein scheint, die Uebersiedelung des erlauchten Kranken nach dem potsdamer Stadtschlosse rathsam machen, das bereits aufs Beste zu seiner Aufnahme hergestellt ist. — Die hohen Gäste, die in den letzten Tagen hier zum Besuch an unserm Hofe angelangt, haben Berlin theilweise schon wieder verlassen, wie der Erbprinz von Sachsen-Meiningen und der Prinz Gustav von Sachsen-Weimar, theils verlassen sie es in den nächsten Tagen, wie morgen J. kaiserl. Hoheit die Frau Großfürstin Helene von Rußland und der Prinz Friedrich von Würtemberg. Mit der Frau Großfürstin geht der ebenfalls hier noch anwesende Prinz Alexander von Hessen-Darmstadt, k. österreichischer Feldmarschall-Lieutenant, nach St. Petersburg, um seine Schwester, die regierende Kaiserin von Rußland durch einen Besuch zu erfreuen. — Die vielen hier durchreisenden Fremden sind die, die das an einer gewissen unbehaglichen Tristesse leidende Berlin, das wohl mit Recht etwas ängstlich in die nächste Zukunft blickt, einigermaßen beleben. Am letzten Sonntage führte uns ein Extrazug etwa 1200 Bewohner Stettins zu, die die Freuden der Residenz im Fluge genossen. Als Seltenheit jenes von dem Wetter sehr begünstigten Sonntags erwähnen wir noch, daß am Abend das k. Opernhaus und die fünf, bekanntlich sehr großen Sommertheater ausverkauft waren, Hunderte von einem Theater in das andere wanderten, um dort, aber auch vergeblich ein Plätzchen zu suchen. Das Krollsche Etablissement, wo die königsberger Oper des Commissionsrath Wollersdorf viel Freunde zählt, machte die größte Einnahme seit seinem Bestehen, nahe an 1000 Thlr. Ifflands „Aussteuer" im königl. Schauspielhause hatte nur eine kleine Zahl nach der Aussteuer Lüsterne herbeigezogen. Seit ungefähr 14 Tagen hat auch die königl. General-Intendenz, wie die Direktionen des Friedrich-Wilhelmstädtischen und Krollschen Theaters an der Kontrole für Freibillets eine Büchse aufgestellt, um freiwillige Spenden derer entgegenzunehmen, die in den Theatern freien Eintritt genießen. Der Ertrag, der gar kein geringer sein dürfte, fließt der Schauspieler-Altersversorgung „Perseverantia" zu.

Berlin, 8. September. [Die kölner Handelskammer über die Heeresverfassung.] Die Handelskammer in Köln eröffnet ihren eben ausgegebenen Jahresbericht mit einigen Erörterungen aus dem Gebiete der hohen Polilik. Dieselben sind nur bemerkenswerth durch einige Wünsche in Betreff der Heeresverfassung, welche durch die Erinnerung an die Mobilmachung hervorgerufen wurden. „Wir verkennen nicht einen Augenblick", heißt es, „die Größe und Schönheit der Idee, welche im Befreiungskriege die ganze Nation zu den Waffen rief und die preußische Wehrverfassung auf die gleiche Wehrhaftigkeit aller Bürger gründete. Bei der bedeutenden Entwickelung, welche die Industrie des Landes seit jener Periode erfahren, bei der hohen, ja vielleicht decisiven Bedeutung, welche die ungeschwächte Aufrechterhaltung der produktiven Kräfte für die Staaten der Gegenwart hat; drängt sich indeß die Frage auf, ob jene, wesentlich auf die einfacheren Verhältnisse des Agrikulturstaates basirende Wehrverfassung für den Industriestaat nicht Mängel in sich birgt, welche ihre Vorzüge überwiegen; ob sie nicht die freie unbehinderte Aktion des Staates durch die Schwerfälkeit der Bewegung und durch die tiefen Störungen im wirthschaftlichen Leben der Nation, welche jede Mobilmachung involvirt, namentlich in solchen Fällen hemmt, wo der Staat zu einer offensiven Kriegsführung veranlaßt wäre? Wir halten uns für verpflichtet, es auszusprechen, daß jede Mobilmachung unseres Heeres den ganzen wirthschaftlichen Organismus unseres Staates im Kerne angreift, daß sie eine gewaltsame Stockung der Produktion und dadurch bei enormem Kapitalverluste relativ geringe finanzielle Leistungsfähigkeit und sich in weiteste Kreise ausbreitende wirthschaftliche Insuffizienz und Unbeha-

gen im Gefolge hat. Wird erwogen, daß alle übrigen Großmächte, mit Ausnahme Preußens, in ihrer Militärverfassung einem Systeme huldigen, welches wesentlich darauf berechnet ist, die produktiven Kräfte der Nation intakt zu lassen, daß dieselben daher, wie heute Frankreichs Beispiel zeigt, die Lasten des Krieges, und namentlich die einer umfassenden Kriegsbereitschaft ungleich weniger empfinden, als Preußen, — so scheint es dringend geboten, die volkswirthschaftlich-politische Wirkung unserer gegenwärtigen Heeresverfassung an der Hand der Erfahrungen, welche die Gegenwart bietet, einer umfassenden Prüfung und entsprechenden Modifikationen zu unterwerfen."

[Eine Mittheilung aus Wien. — v. Brassier de St. Simon.] Von sehr glaubwürdiger Seite wird aus Wien gemeldet: „Fürst Metternich wird hier erwartet, um dem Kaiser persönlich über die mit Napoleon zu St. Sauveur gehabte Unterredung zu berichten. Das Zusammrntreffen zu Arenenberg, wovon der Telegraph Meldung macht, ist bis jetzt nur noch Vorschlag Napoleons, die Zustimmung des Kaisers (von Oesterreich) fehlt noch. Sie wird ohne Zweifel ertheilt werden, doch läßt sich über die Zeit der Zusammenkunft nicht Sicheres angeben."

Wir vernehmen, daß der diesseitige Gesandte in Turin, der Wirkl. Geh. Rath v. Brassier de St. Simon, eine Reise von kürzerer Dauer antreten wird. Die auf telegraphischem Wege kürzlich aus Bern hierher gemeldete Nachricht, derselbe sei in Zürich gewesen und habe den Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs und Sardiniens einen Besuch gemacht, scheint auf einer Verwechselung zu beruhen, da der Gesandte bis jetzt Turin noch nicht verlassen hat.

[Uebersicht der Bevölkerung des preuß. Staates nach der amtlichen Zählung am Ende des Jahres 1858.] Das neueste (12.) Heft der „Mittheilungen des statistischen Büreaus in Berlin" bringt nunmehr das amtlich festgestellte Resultat der Volkszählung am Ende des vorigen Jahres Darnach betrug die Einwohrnezahl zu diesem Zeitpunkte:

in den Regierungsbezirken	Civil	Militär	überhaupt	mehr gegen 1855 Pr. Ct.
1) Königsberg	929,481	8,578	938,059	4,04
2) Gumbinnen	668,235	2,548	670,783	4,67
3) Danzig	443,692	9,934	453,626	4,07
4) Marienwerder	676,668	5,364	682,032	3,58
I. in der Provinz Preußen	2,718,076	26,424	2,744,500	4,08
5) Posen	908,580	9,642	918,222	0,95
6) Bromberg	495,048	3,885	498,933	3,28
II. in der Provinz Posen	1,403,628	13,527	1,417,155	1,76
7) Stadt Berlin	438,961	19,676	458,637	2,49
8) Potsdam	918,375	15,325	933,700	4,19
9) Frankfurt	930,751	6,908	937,659	2,97
III. in der Prov. Brandenburg	2,288,087	41,909	2,329,996	3,36
10) Stettin	615,106	8,623	623,729	2,86
11) Köslin	498,423	3,123	501,546	3,60
12) Stralsund	201,411	1,695	203,106	2,36
IV. in der Provinz Pommern	1,314,940	13,441	1,328,381	3,06
13) Breslau	1,235,788	13,361	1,249,149	1,80
14) Oppeln	1,068,836	8,827	1,077,663	6,24
15) Liegnitz	934,992	7,809	942,801	0,18
V. in der Provinz Schlesien	3,239,616	29,997	3,269,613	2,74
16) Magdeburg	740,653	9,155	749,808	3,13
17) Merseburg	797,418	8,706	806,124	3,09
18) Erfurt	348,062	6,068	354,130	0,45
VI. in der Provinz Sachsen	1,886,133	23,929	1,910,062	2,61
19) Münster	432,376	3,709	436,085	0,52
20) Minden	455,912	4,193	460,105	0,52
21) Arnsberg	669,149	1,102	670,251	6,24
VII. in der Provinz Westfalen	1,557,437	9,004	1,566,441	2,57
22) Köln	536,981	8,910	545,891	4,24
23) Düsseldorf	1,055,111	7,435	1,062,546	5,46
24) Koblenz	510,995	14,569	525,564	1,79
25) Trier	516,949	11,059	528,008	3,25
26) Aachen	444,417	2,246	446,663	2,36
VIII. in der Rheinprovinz	3,064,453	44,219	3,108,672	3,78
IX. in den hohenzoll. Landen	64,012	223	64,235	1,45
X. im Jadegebiet	858	—	858	277,97
Ueberhaupt im preuß. Staat	17,537,240	202,673	17,739,913	3,12

Gegen das Jahr 1855 ist die Zunahme der Bevölkerung 537,082 Einw.

Der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen in den 3 Jahren 1856/58 beträgt ..... 569,760 Einw.

es sind also weniger vorgefunden bei der Zählung ..... 32,678 Einw.

Da, soweit eine Kontrole über Ein- und Auswanderungen möglich, in den 3 Jahren 1856/58 ..... 66,307 Einw.

mehr aus- als eingewandert sind, so hat der Staat durch sorgfältigere Zählung oder nicht kontrolirbare Einwanderung gewonnen ..... 33,629 Einw.

Dies ist — bemerken die „statistischen Mittheilungen" — seit dem Jahre 1849 wiederum zum erstenmale, daß der preußische Staat mehr an Zuzug von außen gewonnen, als an Auswanderungen verloren hat.

* [Eine Berichtigung in Betreff der Erbauung Silberbergs.] In Nr. 415 dieser Zeitung ist in einer Mittheilung aus „Berlin ††" berichtet worden, daß ein Großvater des jetzt lebenden Majoratsherrn, Grafen Clemens Pinto, die Festung Silberberg erbaut habe. Diese historische Nachricht beruht auf einem Irrthum. — Der Bau der Festung begann im Jahre 1764 durch den Ingenieur-Oberstlieutenant, späteren Oberst von Regler, und wurde im Jahre 1785 durch den Ingenieur-Major von Haas, welcher gleichzeitig Kommandant war und als solcher starb, beendet. Nach den vorhandenen Urkunden ist weder in der Reihe der verschiedenen Kommandanten, noch auch in der der Platzingenieure, von der Erbauung der Festung an bis jetzt, eines Grafen Pinto je Erwähnung gethan worden.

Deutschland.

München, 5. Sept. Unter den gegenwärtigen politischen und religiösen Verhältnissen der päpstlichen und sardinischen Regierung zu einander erscheint auch der Umstand nicht ohne Bedeutung, daß der hiesige päpstliche Nuntius, Fürst Chigi, vor ein Paar Tagen sich mit seinem Personal zu dem sardinischen Ministerresidenten dahier, Grafen Cantono di Ceva, begab und bei demselben die feierliche Taufe von neugebornen Zwillingstöchtern des genannten Gesandten vornahm.

München, 6. Sept. [Beerdigung Abels. — Convertirung. — Unglücksfall des Frhr. von Liebig.] Minister von Abel ist heute begraben worden. Die Begleitung des Sarges bestand außer den Leidtragenden der Familie und außer einer auffallend zahlreichen Geistlichkeit, lediglich aus den jetzt im Amte befindlichen Ministern und Staatsräthen, wogegen die Räthe und Beamten der Ministerien, sowie die sonstigen Staats- und städtischen Behörden sehr gering oder gar nur durch Flambeaux tragende Dienerschaft vertreten waren, Und dennoch war Abel ein Charakter. Liebe hat er sich nirgends, selbst nicht bei denen, denen er Vortheil brachte, erworben; aber Achtung wird ihm, selbst in unserer, so ganz anders gestalteten Zeit, nicht versagt werden wollen. Er ward in der Gruft seiner ihm vorangegangenen Gattin beerdigt, und es ist wohl nicht ohne Interesse, den Spruch zu kennen, den er selbst für den Denkstein gewählt hat, der auch seine letzte Ruhestätte beschatten sollte; er ist aus der Offenb. Joh.: „Ich bin der, der die geheimsten Gesinnungen erforscht, jedem von euch werde ich nach seinen Werken vergelten." — Die Gräfin Marie Emilie, Tochter des Grafen Alban v. Schönburg-Vorderglauchau, Gemahlin des Grafen Otto v. Quadt-Wykradt-Isny, ist vor wenigen Monaten in der Privatkapelle der Prinzessin Luitpold von Baiern in der Villa Amsee bei Lindau vom evangelischen zum katholischen Bekenntniß übergetreten, und hat in den letzten Tagen in derselben Kapelle das katholische Sakrament der Firmung durch den dort anwesenden Bischof von Augsburg empfangen, bei welcher Ceremonie die Prinzessin Luitpold Pathenstelle vertrat. Die Frau Gräfin Quadt ist eine Verwandte des bekannten Jesuitenpaters Grafen Zeil. — Gestern hatte in Passau, laut hier eingegangenem Telegramm, Frhr. v. Liebig das Unglück, den Fuß zu brechen. Der berühmte Chemiker war auf einer Reise begriffen, und der Unfall, der übrigens hoffentlich ernste Folgen nicht haben wird, ereignete sich auf der Treppe eines Gasthauses. (D. A. Z.)

Karlsruhe, im September. [Die Amnestie,] welche der Kaiser der Franzosen nach dem Frieden von Villafranca erlassen, gab der „Freiburger Zeitung" Veranlassung zu dem Verlangen, daß auch in Deutschland eine allgemeine unbedingte, ehrenvolle Amnestie für die politischen Vergehen von 1848 und 1849 ertheilt werden möge. Diesem Verlangen tritt nun die „Karlsruher Zeitung" bezüglich Badens entgegen; die Verhältnisse seien hier ganz anderer Natur; der Charakter der politischen Vergehen sei ein wesentlich verschiedener; die badische Regierung habe zudem 4 Amnestien erlassen. „Am 9. Juli 1857 (sagt das Organ der badischen Regierung dann wörtlich) erging die vierte größere Maßregel der Verzeihung, welche alle wegen politischer Verbrechen Verurtheilte umfaßte, die sich zur Straferstehung eingefunden hatten, und alle Abwesende, deren Strafe ein gewisses Maß (8 Jahre Zuchthaus) nicht überschritt. Einige noch schwerer Betheiligte haben sich seitdem um Gnade gemeldet und sie erhalten, und noch Manche, welche nicht als Verführer erscheinen, oder für welche erhebliche Milderungsgründe vorliegen, dürften sie ferner finden. Auch die Wiedereinsetzung in Bedienstungen (Staatsdiener im engern Sinn befinden sich unter den Begnadigten nicht) ist Einigen ertheilt worden, während Diejenigen, welche keinen öffentlichen Dienst bekleidet hatten, in den Betrieb ihrer früheren Gewerbe sogleich eintraten. Möge den Begnadigten, sofern ihr Verhalten ihren Verheißungen entspricht, die fürstliche Gnade im vollsten Maße zu Theil werden! Niemand wird daran Aergerniß nehmen. Allein, daß die Führer der Empörung, die Verführer vieler Tausende ꝛc. straflos in die Heimath kehren sollen, während minder Schuldige, wenn auch Strafbare, die Sühne ihrer Thaten leisteten, dies kann der Freund seines Vaterlandes und des Rechtes nicht wünschen, noch den deutschen Regierungen, am wenigsten der badischen, empfehlen."

Darmstadt, 4. September. [Die militärisch-technischen Erfindungen] tauchen in der Neuzeit in großer Zahl auf, oft zwar, um sehr bald als nicht bewährt der Vergessenheit anheimzufallen. Zu den letzteren scheint uns nun nicht eine eben so sinnreiche, als nutz- (d. h. verderben-) bringende Entdeckung zu gehören, die unser talentvoller Landsmann, der großherzogliche Oberlieutenant v. Plönnies, gemacht hat und die sich in der neuesten Nummer der hier erscheinenden „Allgemeinen Militär-Zeitung" veröffentlicht und durch Holzschnitte illustrirt findet. Die Erfindung besteht im Wesentlichen darin, daß man sowohl aus gezogenen Infanterie-Gewehren, als auch aus gezogenen Kanonen ein Geschoß feuern kann, welches sich, nachdem es den Lauf verlassen, in vier Projektile zertheilt, die alle mit gleich starker Perkussionskraft versehen sind. Es ist einleuchtend, daß mit solchen Geschossen in manchen Gefechtslagen, z. B. bei Vertheidigung von permanenten oder improvisirten Werken, gegen Bayonnetangriffe, gegen anstürmende Kavallerie ꝛc., bisher nie geahnte Resultate zu erzielen sind. Es wäre sehr zu wünschen, daß überall mit dieser neuen Erfindung umfassende Versuche angestellt würden; dieselbe hat übrigens bereits ihren Weg in die Werkstätten der Luxus-Büchsenmacher gefunden. (Fr. J.)

Oesterreich.

‡ **Wien,** 8. September. [Zur Situation. — Triest und seine Bitten. — Ernteverhältnisse. — Zustände im Venetianischen. — Die Armee-Reduzirung und das Gebahren in Mittelitalien. — Das Gemeindegesetz und die Sprachenfrage. — Die Verhältnisse der Juden.] Die gedrückte Stimmung, die seit dem Beginn dieses Jahres auf den Gemüthern lastet, will noch immer nicht weichen und findet ihren bezeichnendsten Ausdruck in dem Stocken des Geschäftslebens überhaupt und in der Trägheit der Börse insbesondere. Diese letztere, sonst für Kapitalisten, die nicht spekuliren, wohl aber ihr Geld zu sichern und hohen Zinsen verwerthen wollen, ein offener Markt, ist stumpf und passiv; Geber und Nehmer sind nur nominell und gewissermaßen zu abstrakten Individuen geworden; die Kapitalien liegen unbenützt und das sonst so erquicklich klingende Wort „Geldüberfluß" hat jetzt einen leidigen Bleiklang, der sich schwer in die Glieder des Geschäftsorganismus legt. Die beschwichtigenden Worte, mit denen die „Wiener Zeitung" in den letzten Tagen darauf hinwies, daß die von auswärtigen Blättern verbreiteten beunruhigenden Gerüchte über die Friedensverhandlungen zu Zürich grundlos seien und daß das, was in Villafranca zwischen den beiden Kaisern in allgemeinen Umrissen vereinbart wurde, zwischen den Bevollmächtigten der früher kriegführenden Mächte zum gedeihlichen Ziele führen werde, haben wohl einige Ermuthigung herbeigeführt, die Wolken aber, die am politischen Horizont hängen, sind zu viel und zu schwer, und so kommt es, daß dem Herbste und namentlich dem Jahresschluß in der kommerziellen und finanziellen Welt vielfach mit Bangen entgegen gesehen wird. Auch aus den Provinzen werden ähnliche Aeußerungen vernehmbar, und namentlich ist es Triest, dessen Handel die letzten Jahre und vornehmlich die Kriegsereignisse schwere Wunden geschlagen haben, das laute Klagen hören läßt und um Abhilfe bittet. Diese Bitten sind zunächst auch gegen die seitens unserer Südbahn beabsichtigte Erhebung der Gebühren in Silber gerichtet; Triest's Verkehr müßte unter dieser Erschwerung viel zu leiden haben. Mit einer andern Bitte, die Gleichstellung der Staatsgebühren auf Roh- und Rübenzucker betreffend, verstößt die gute Seestadt aber hart gegen die Interessen eines großen Theiles unserer Agrikultur-Bevölkerung. Der Kampf zwischen den Wortführern des Imports und denen der einheimischen mit der Landwirthschaft Hand in Hand gehenden Industrie datirt übrigens nicht von heute und gestern; er wird im Gegentheil seit Jahren mit all' der Wärme geführt, die eben im Interesse wurzelt und die von beiden Parteien vorgebrachten Motive sind bekannt. So viel scheint jedoch gewiß zu sein, daß eine Förderung des Imports unserer verhältnißmäßig noch jungen Rübenzucker-Industrie einen harten Schlag versetzen, die Interessen unserer Seestadt nicht sonderlich heben würde, da sie die Rivalität mit Hamburg nicht leicht zu bestehen vermag.

Lassen Sie mich von den Runkelrüben nur noch mit einem Worte auf unsere Ernteverhältnisse übergehen. Die Ausbeute ist nach den bisher bekannt gewordenen Berichten keine so ergiebige, als man gehofft hatte und ein Steigen der Cerealienpreise daher in Aussicht gestellt.

Die triester Verhältnisse führen auch im natürlichen Uebergange auf Zustände im Venetianischen. Die gewöhnlichen Nachwehen einer schweren Kriegszeit, die Bildung von Räuberbanden namentlich, haben sich auch dort eingestellt; die strengen Maßregeln, die sofort seitens der Behörden zur Sicherung der Personen und des Eigenthums getroffen wurden, haben jedoch bereits Früchte getragen. Außerdem fährt unsere Regierung in der loyalsten Weise mit der Entlassung der lombardischen Soldaten fort; sie erhalten die nöthigen Mittel zur Reise und — wenn

---

Alte und junge Liebe.

Novelle von Ludwig Rosen. *)

Der reiche Fabrikherr Zumloh ging gedankenvoll im Zimmer auf und ab, oft einen Blick durch das Fenster werfend, denn der Wagen mußte sogleich zurückkommen, der seinen Sohn Alfred von der nächsten Stadt abholte. Alfred war dem Vater fast entfremdet; denn er hatte schon früh eine auswärtige Lehranstalt zur Erlangung der ersten Kenntnisse, dann eine ferne polytechnische Schule behufs weiterer Ausbildung besucht, darauf aber eine Reise durch verschiedene Länder Europas angetreten und es war ihm seit dem Scheiden aus der Heimat nur einigemale und dann immer nur auf wenige Tage vergönnt gewesen, im Vaterhause zu verweilen. Um so gespannter war der Vater auf das Wiedersehn; allein in die freudige Erwartung mischte sich einige Aengstlichkeit. Manche Bedenken, die ihn sonst schon oft besorgt gemacht hatten, drängten sich jetzt so unmittelbar vor der Rückkehr des Sohnes mit verstärkter Gewalt dem Geiste auf: hatte er nicht zu viel als Vater gewagt, die gesammte Bildung und Entwickelung des einzigen Sohnes so völlig aus der Hand zu geben? Was war nun aus demselben geworden? hatte er seine Zeit nützlich angewandt? hatte er sein Herz rein bewahrt und seinen Charakter in erwünschter Weise entwickelt? — Die letzten Briefe enthielten vorzugsweise bewundernde Schilderungen der Fortschritte der ausländischen Industrie, von dem innersten Geisteszustand des jungen Mannes gaben sie jedoch keine Auskunft.

Da rollte der Wagen heran; Zumloh eilte hinaus und nach wenigen Augenblicken lagen sich Vater und Sohn in den Armen. Als sie in das Zimmer getreten waren, als die ersten herzlichen Begrüßungen sich erschöpft hatten, da faßte Zumloh den Sohn mit schärfer prüfendem Blick ins Auge. Alfred mußte nicht blos auf den Vater, sondern auf jeden Beobachter einen vortheilhaften Eindruck machen. Sein schönes und geistvolles Gesicht sprach von Gesundheit des Körpers und Geistes; das reiche dunkelglänzende Haupthaar und der bereits ziemlich männliche Bartwuchs waren in einer Weise gepflegt und behandelt, welche die interessanten Züge noch mehr hervorhob; die feine schmiegsame Gestalt war von oben bis unten in ein untadelig elegantes Reisekostüm gekleidet — kurz die ganze Erscheinung war eine von denjenigen, für welche jedes Mädchen einen anerkennenden Blick, jeder Oberkellner ein gutes Zimmer in Bereitschaft hat. Eine gewisse unruhige Hast, mit der das schöne Auge von einem Gegenstande zum andern flog, stach vortheilhaft gegen die maßvolle vornehme Ruhe des übrigen Körpers ab, dessen elastische Natur dennoch aus jeder kleinen Bewegung hervortrat. Einen ganz andern Anblick bot der Vater dar. Seine hohe kräftige Gestalt besaß eine Fülle, die nichts Ueberladnes und Schwerfälliges, wohl aber etwas Würdevolles an sich hatte; in aufrechter Haltung trug er den stattlichen Kopf mit den großen ruhigen Augen, mit der schöngeformten aber stark hervortretenden Nase, mit dem festgeschlossenen Mund und dem fleischigen Kinn; auf der edlen hohen Stirn, die in den kahlen Scheitel verlief, schienen nur erhabene Gedanken zu wohnen. Die Bekleidung bestand aus den feinsten aber einfachsten Stoffen.

Nach einigen Augenblicken nahm Zumloh das Wort: „Du bist ja ein ganz feiner junger Herr geworden, Alfred, und ich werde mich in meiner altfränkischen Einfachheit neben dir ausnehmen wie die alte Zeit neben der neuen."

„Hm — erwiderte Alfred leicht — die Allüren der sogenannten vornehmen Welt werden wir Beide für das gelten lassen, was sie werth sind: für den jungen Mann ein Gepräge, das ihn als coursirende Münze bezeichnet, für den ältern Mann eine Ueberflüssigkeit; da er als gediegene Barre des edlen Metalles seinen Werth in sich trägt und eines Gepräges nicht bedarf. Uebrigens ist es leicht genug, den modischen jungen Herren ihre Künste abzulauschen und die bürgerlichen Stutzer verderben es oft nur dadurch, daß sie zu viel Positives lernen wollen, statt daß sie sich mehr darauf beschränken sollten, zu vermeiden, was eben nicht modisch und elegant ist."

Zumloh sagte: „Das mag wohl so sein. Stärke dich jetzt zunächst einigermaßen mit Speise und Trank und dann erzähle mir von deinen letzten Erlebnissen."

Schon während des Frühstücks sprach der lebhafte Alfred fast ohne Aufhören über das, was er in der Fremde gesehen und fuhr auch später damit fort, aber eben nur immer über das, was er gesehen, so daß der verwunderte Vater durchaus nichts als von neuen Aktien-Unternehmungen und ihren kostbaren Bauten, von neuen Maschinen-Konstruktionen und ihren Erfolgen, von neuen Erfindungen und ihren vielversprechenden Aussichten zu hören bekam; er fragte daher zuletzt: „Aber hast du denn gar nichts erlebt? keine Begegnisse mit interessanten Persönlichkeiten, keine Reiseabenteuer?"

„Was soll man viel erleben — entgegnete Alfred — wenn man auf den Eisenbahnen im Flug von Stadt zu Stadt gejagt wird. Die guten und schlechten Gasthöfe, die groben und höflichen Grenzbeamten, die mehr oder weniger bequem eingerichteten Bahnzüge — das sind die einzigen wichtigen Aeußerlichkeiten einer solchen Reise und von wie geringer Erheblichkeit sind sie doch! Was aber die Eisenbahnen betrifft, so fängt nun auch in unserem schwerfälligen Vaterlande der Sinn dafür an sich zu regen und es wird nicht lange dauern, so wird Deutschland von einem Bahnnetz überzogen sein. Denn so langsam von Begriffen man bei uns auch ist und so schwer man sich auch zu neuen Einrichtungen entschließt, so ist doch der Zeitgeist zu mächtig, um nicht auch das größte Phlegma siegreich zu überwinden und widerstandslos mit sich fortzureißen. Unsere Gegend hier insbesondere ist für die Anlage von Eisenbahnen sehr günstig und hat dieselben auch sehr nöthig, wenn sie sich in ihrer Industrie nicht rasch überflügelt sehen will. Die Industriellen, die im Besitze von Mitteln sind, müssen natürlich zuerst Hand anlegen. Soll ich dir einen Plan auseinandersetzen, den ich mir während der letzten langweiligen Wagenfahrt in den Hauptzügen entworfen habe?"

„Ein anderes Mal, Alfred. Jetzt möchte ich lieber Etwas von dir selbst hören und von den Eindrücken, welche die Fremde auf dich machte. Von der gehobenen Industrie hast du mir Manches erzählt, aber nichts von den Kunstschätzen des Auslandes, die doch gewiß einen jungen Mann begeistern und erheben mußten."

Nicht ohne einige Verlegenheit antwortete Alfred: „Gelegentlich habe ich wohl Einiges der Art gesehen, doch im Ganzen hatte ich dafür keine Zeit."

„Keine Zeit? Es war dir ja überhaupt keine Zeit für den Aufenthalt in einer Stadt oder in einem Lande abgemessen."

„Es ist auch nicht der richtige Ausdruck, lieber Vater; ich hätte sagen sollen: keinen rechten Sinn, oder vielmehr: ich wollte aus Grundsatz mich nicht zerstreuen. Ich hatte die Reise unternommen, um den gegenwärtigen Zustand der Industrie kennen zu lernen und in dieser

*) Episode aus dem so eben bei Ed. Trewendt in Breslau erschienenen Roman: Werner Thormann, über welchen wir eine Beurtheilung gestern gebracht haben. Die Red.

sie Stellvertreter oder Kapitulanten sind, die je nach der Zahl der zurückgelegten Dienstjahre auf sie entfallende Kapitalsquote. All' das thut Oesterreich, während die Revolution in Mittelitalien ungescheut fortfährt, Ausreißer aus dem venetianischen Gebiet ihren Schaaren einzuverleiben, Schaaren, die bekanntlich vorzugsweise von piemontesischen Offizieren befehligt werden, und während piemontesische Blätter sich in allen nur erdenklichen Aufstachelungen ergehen, damit Oesterreich die Gebietstheile am rechten Po-Ufer, die ihm freilich eine dominirende Stellung sichern, wieder aufgeben müsse.

Auch unsere Freiwilligen werden auf Verlangen entlassen, eine Maßregel, die sich an die ausgedehnte Armee-Reduzirung, von der ich Ihnen jüngst schrieb, im organischen Zusammenhange anschließt.

Das Gerücht, die weiße Uniform werde in der österreichischen Armee abgeschafft werden, ist von der offiziellen „Wiener Zeitung" dementirt worden.

Die Einführung des Gemeindegesetzes nach Modalitäten, wie sie eben den Zuständen der einzelnen Gemeinden am meisten zusagen, hat einen erfreulichen Beginn in den Berathungen über Städteordnung in Siebenbürgen gefunden. Die dort zur Berathung gezogenen Vertrauensmänner wurden von der höchsten Landesautorität zu freimüthigen und unumwundenen Aeußerungen aufgefordert und diesen Aeußerungen Rechnung getragen.

Die Sprachenfrage, der jüngst bezüglich des Gymnasial-Unterrichts in Ungarn eine Nationalitäts-Konzession wiederfuhr, ist im gleichen Sinne im Hinblick auf polnische Gymnasien entschieden worden. Auch an diesen wird der Unterricht in mehreren Fächern in der Landessprache ertheilt, gleichzeitig aber die deutsche Sprache als obligater Unterrichtsgegenstand beibehalten werden.

Die Frage bezüglich der Regelung der jüdischen Verhältnisse scheint einen wichtigen Schritt nach vorwärts gemacht zu haben. Vor dem Jahre 1848 waren nämlich die österreichischen Israeliten, wenn sie sich verehelichen wollten, in mehreren Kronländern darauf angewiesen, die Bewilligung hierzu, nicht gleich den christlichen Mitbürgern von ihren Magistraten, sondern von den Kreisämtern zu erwirken. Mit dem Jahre 1849 war man von dieser Ausnahmsmaßregel abgekommen, hatte sie aber später wieder in Kraft gesetzt. Jetzt vernimmt man, es solle auch von ihrer so strengen Handhabung Umgang genommen werden, eine Aenderung, die von den Betreffenden nicht nur, sondern von jedem Freunde echter Toleranz freudig begrüßt werden wird.

+ **Wien,** 7. September. [Polizeiliches.] Verschiedene Anzeichen bestätigen die Annahme, daß der Polizeiminister Freih. v. Hübner wichtige Reorganisationen mit dem Polizeiwesen vorzunehmen die Absicht hat, in welcher Beziehung insbesondere der heutige Artikel der „Ostdeutschen Post" einige Beachtung verdient, welcher unter dem Titel „volksthümliche Polizei" jene unklare Stelle des ministeriellen Programmes interpretirt, worin die Absicht ausgesprochen wurde, einen wesentlichen Theil der Geschäfte, welche jetzt von den landesfürstlichen Behörden besorgt werden, wo möglich autonomen, den Betheiligten selbst angehörigen, Organen zu übertragen. Nach der Ansicht der „Ostdeutschen Post" hat diese Stelle keine andere Bedeutung, als daß das Ministerium alle Geschäfte der sogenannten Ortspolizei, welche bisher auf dem flachen Lande und zum Theile auch in den Städten von Polizeibehörden besorgt wurden, den Gemeinden zu übertragen willens sei. Man hat daher offenbar das neue Polizeiministerium nur für höhere Staatszwecke in's Leben gerufen und will, wie es scheint, dessen Organe nicht durch eine Reihe kleinlicher und unbedeutender Geschäfte ermüden, die mehr der administrativen als rein polizeilichen Sphäre angehören. Wir dürfen daher erwarten, daß in nächster Zukunft die „eigentliche Staatspolizei" eine wichtigere augenfälligere Rolle als bisher spielt, und die Regierung wird dadurch nicht blos in die Lage gesetzt, eine Menge lästiger Amtshandlungen den Gemeinden zu übertragen, sondern auch große Ersparungen in der Zahl ihrer Beamten zu machen — eine Rücksicht, die allerdings gegenwärtig sehr in Frage kommt.

Italien.

[Fürst Poniatowski in Florenz] Die „Post" sagt: Man erzählt, daß ein alter Tyrann von Siena auf die Frage des Papstes, wie er seinen Staat so lange in Ruhe regiert habe, zur Antwort gab: „**Colle bugie, Santo Padre, colle bugie**" (durch Lügen, heiliger Vater, durch Lügen). Wenn wir dem Berichte unseres florentinischen Correspondenten glauben dürfen, so haben gewisse auswärtige Gesandte und Spezialbotschafter auf der italienischen Halbinsel die vom alten Siena-Herrn so offenherzig bekannte Politik getreulich nachgeahmt. Wir erfahren jetzt, daß der Vorschlag, den Fürst Poniatowski den Mitgliedern der gegenwärtigen toskanischen Regierung machte, daß sie nämlich den entthronten Monarchen zurücknehmen sollten, weil eine solche Restauration ein beabsichtigtes Abkommen zur Befreiung Venedigs erleichtern würde, lediglich seine eigene Idee war und daß ihn sein Herr und Kaiser zu jenem Vorschlage durchaus nicht ermächtigt hatte. Und die Gründe, durch die er das Projekt annehmbar zu machen suchte, waren mehr bezeichnend für ihn selbst als achtungsvoll für den Staatsmann, mit dem er unterhandelte, oder schmeichelhaft für den Fürsten, dessen Sache er befürworten sollte. Nichts, erklärte er, könnte den Absichten des neuen Großherzogs Ferdinand im Falle seiner Rückkehr nach dem Pitti-Palaste ferner liegen, als den konstitutionellen Bestrebungen seiner liberalen und reformirenden Minister hinderlich zu sein. Man gönne ihm nur seine angenehme Residenz am Arno, man gestatte Sr. kaiserlichen Hoheit sich den Privatvergnügungen Peter Leopolds hinzugeben, und Se. kaiserliche Hoheit werde die Leopoldinische Gesetzgebung unangetastet lassen; dem Baron Ricasoli werde es unbenommen bleiben, seinen Präfekten und Delegirten beliebige Weisungen zu ertheilen, dem Marquis Ridolfi Kleinkinderschulen und landwirthschaftliche Collegien zu gründen und M. Salvagnoli werde sogar, wenn es ihm Vergnügen mache, einen Cardinal-Erzbischof mit Epigrammen todtschlagen dürfen. „Wein, Weiber und Gesang!" werde der Wahlspruch des Monarchen sein; der Minister könne seinetwegen zur Erbauung des Volkes Predigten halten oder Sodawasser trinken. Wir sind nach dem allen nicht erstaunt, zu hören, daß der Marquis La Ferriere plötzlich abberufen worden ist. Es ist möglich, daß er nur nach Paris geladen ist, weil man glaubt, daß seine mündlichen Mittheilungen mehr Licht über die toskanische Schwierigkeit verbreiten können; aber es ist eben so wahrscheinlich, daß er als Sündenbock für die Schnitzer und die Unwissenheit anderer dienen soll und daß, nachdem er das passive Werkzeug derjenigen gewesen, die „colle bugie" die Restauration bewerkstelligen wollten, man ihn unbarmherzig opfern wird, um ihren Ruf zu retten. M. La Ferriere wird, wenn er in Paris ankommt, dem Grafen Walewski bis auf die Minute sagen können, wie lange man es glauben wollte, daß Lord Palmerston die Wiedereinsetzung der alten Dynastie dringend empfohlen hat, und er wird ferner seinem Vorgesetzten berichten können, wie man die mit solcher Bestimmtheit ausgesprengte Kunde aufnahm, daß König Viktor Emanuel sich mit seinem persönlichen Ehrenwort verpflichtet habe, das Anerbieten der Herzogthümer unter keiner Bedingung anzunehmen.

Frankreich.

Paris, 6. September. [Die projektirte Zusammenkunft in Arenenberg. — Vermischtes.] Alle Welt spricht von einer Zusammenkunft des Kaisers Napoleon mit dem Kaiser von Oesterreich, welche auf Vermittelung des Fürsten Metternich in Schloß Arenenberg festgestellt sein soll. Dem „Nord" wird darüber geschrieben: Das wiener Kabinet habe aus Furcht vor einem europäischen Kongresse sowohl, als weil es über die Wendung, welche die Dinge in Italien nehmen, höchst mißvergnügt und über die Einmüthigkeit, mit der Mittelitalien den Anschluß an Sardinien ausgesprochen hat, entsetzt und entschlossen ist, um jeden Preis zu hintertreiben, daß Sardinien die nöthige Stärke erlange, um ihm in Italien ein Gegengewicht bieten zu können, dem Fürsten Metternich den Auftrag ertheilt gehabt, den Kaiser Napoleon um eine neue Zusammenkunft mit dem Kaiser Franz Joseph zu ersuchen, da dies das einzige Mittel sei, um sich über die Tragweite der Präliminarien von Villafranca zu verständigen und die Frage, in die sich Europa einmischen wolle, durchzuschneiden. In dieser Zusamenkunft werde Oesterreich sich auch bemühen, den Kaiser Napolon zu einem Einvernehmen zu gewinnen, um die Ansprüche, die Rußland im Orient mache, zu durchkreuzen. Wenn der Kaiser Napoleon auf diese Vorschläge eingehe und Oesterreich Aussicht habe im Oriente für sich und auch für beide eine Compensation zu erlangen, so würde es sehr geneigt sein, jedem Arrangement in Italien sich anzuschließen, da es sich alsdann überzeugt halten dürfe, daß ein solches nicht zu Sardiniens Vortheile ausfallen werde. Die „Indep. belge" will sogar wissen, daß Fürst Metternich, damit Sardinien keinen Zuwachs erhalte, in St. Sauveur Oesterreichs Geneigtheit zu „sehr breiten Zugeständnissen an die dynastischen Ambitionen der kaiserlichen Familie Frankreichs" gezeigt habe. Daß sich aus all' diesen Gerüchten und Nachrichten kein Vertrauen in die Dauer des Friedens herstellen kann, liegt auf der Hand, und es ist nicht zu verwundern, wenn in der Situation des Handels sich noch immer keine Besserung zeigen will. Nur das, was für den gewöhnlichen Konsum erforderlich ist, wird verkauft; die Spekulation hält sich gänzlich fern. Die Fabriken kaufen nicht mehr Rohstoffe, als sie gerade im Augenblicke gebrauchen, und vermeiden es sorgfältig, Waaren auf Vorrath anzuhäufen. Ueberall lähmt der Zustand unbestimmter Befürchtungen den Verkehr und es ist zu befürchten, daß dieser Zustand anhält, so lange die europäischen Mächte nicht über die Regelung der italienischen Angelegenheiten sich verständigt haben.

Der Eifer, mit welchem die ministeriellen Blätter Englands die Annexations-Bestrebungen ermuthigen, erregt hier in den leitenden Kreisen großes Mißvergnügen, und es ist wohl kaum zu leugnen, daß in Betreff der Vorschläge zur Lösung der mittelitalienischen Wirren die Absichten Frankreichs und Englands nicht zusammenstimmen. Es scheint, daß König Victor Emanuel zwischen beiden Strömungen eine mittlere Stellung zu behaupten sucht, doch darf man nicht übersehen, daß er militärische und finanzielle Vorbereitungen trifft, um für gewisse Fälle selbstständig aufzutreten. — Man spricht noch immer stark von der nahen Einberufung eines europäischen Kongresses, doch liegt noch keine verbürgte Nachricht vor. Oesterreich soll durch den Fürsten Metternich die Bedingungen formulirt haben, unter denen es an den Berathungen eines Kongresses Theil nehmen würde. Die Einen sagen, der wiener Hof verlange, daß Frankreich zuvor die Restauration in Toskana und Modena verbürge; die Andern behaupten, Oesterreich wolle, daß die Territorial-Veränderungen gar nicht vor das Forum des Kongresses gelangen. — Es ist die Rede von einer energischen Depesche, welche das päpstliche Kabinet an die europäischen Regierungen gerichtet haben soll, um sich über die Stellung des heiligen Stuhles zu den Legationen auszusprechen. — Der Prinz Napoleon Jerome zieht sich so auffallend von allen gouvernementalen Kreisen zurück, daß man dem Gerüchte, er sei mit der gegenwärtigen Haltung der französischen Politik nicht einverstanden, allgemein Glauben schenkt. — Für das Jahr 1860 wird hier eine große Industrie-Ausstellung beabsichtigt, welche am 1. Mai eröffnet werden soll.

Großbritannien.

London, 6. Sept. [Geschichte der englischen Nationalschuld.] Das vom Unterhause angeordnete Blaubuch über die Nationalschuld ist jetzt erschienen, ein Band von 104 Seiten, in dem Zahlen die Hauptrolle spielen, der aber auch eine werthvolle historische Abhandlung über die Entstehung und das Wachsthum der Nationalschuld vom Jahre 1693 bis zum 31. März 1858 in sich schließt. Der große Sprung, den die englische Staatsschuld seit ungefähr drithalb Jahrhunderten gemacht hat, läßt sich mit allen seinen Uebergängen und veranlassenden Momenten hier sehr gut übersehen. Während im Jahre 1694 die gesammte fundirte Staatsschuld blos 1,200,000 Lstrl., die unfundirte 5,534,287 Lstrl. betrug und dafür resp. 413,407 Lstrl. und 404,891 Lstrl. Interessen bezahlt wurden, belief sich im Jahre 1858—59 die fundirte Schuld auf 786,801,154 Lstrl., die unfundirte auf 18,277,400 Lstrl. und die Summe der für erstere allein zu zahlenden Interessen auf 27,743,215 Lstrl. Im Jahre 1793, d. h. beim Beginne der französischen Revolutionskriege, betrug die fundirte Schuld schon 234,024,716 Lstrl. und die unfundirte 13,839,718 Lstrl., während im Jahre 1816, d. h. dem Jahre nach dem großen Friedensschlusse, jene sich auf 816,311,941 Lstrl., diese sich auf 44,727,108 L. hinaufgearbeitet hatte. Die einzelnen Uebergänge können wir hier nicht weiter hervorheben und begnügen uns mit folgenden historischen Notizen: Anleihen auf Grund fällig werdender Steuern — das, was die heutigen Schatzscheine sind — gab es schon zur Zeit der Normannen-eroberung. Eigentliche Anleihen, bei denen die Juden die Hauptrolle spielten, kommen erst später vor, und wo sie immer abgeschlossen wurden, geschah dies durch den Souverain auf seine eigene Verantwortung und gegen Verbürgung seiner eigenen Revenüen. Mit der Zeit wurde die „königliche Schuld" zur „Nationalschuld". Der erste Schritt dazu scheint zu Zeiten Heinrichs VI. gemacht worden zu sein, wenigstens finden sich da erst die ersten schriftlichen Belege dafür, daß die Krone vom Parlamente zur Aufnahme von Geldern ermächtigt worden sei. Im Jahre 1450 belief sich Heinrichs VI. Schuld auf die „ungeheure" Summe von 372 000 Lstrl., und damals sah sich das Parlament genöthigt dem Könige „beizustehen", d. h. als Bürge für die Krone einzustehen. Nach der Restauration gab es immer Schatzscheine und im Jahre 1664 scheinen zum erstenmnle negociirbare, zinstragende Staatsschuldscheine ausgegeben worden zu sein. Doch betrug im Jahre 1668, dem Jahre der großen Revolution, die Gesammtschuld des Reiches nicht über 84,888 Lstrl., abgesehen von den gegen 300,000 Lstrl. ausmachenden Rückständen des Heeres und der Flotte. Die Durchschnittseinnahmen beliefen sich dazumal auf 1,500,000 Lstrl. und die Ausgaben zur Zeit Jakobs II. auf 1,700,000 Lstrl. Wenige Jahre später, im Jahre 1694, wurde die Bank of England incorporirt und von da an war der Grund zur jetzigen Staatsschuld eigentlich erst gelegt, so wie Schatzscheine in aller Form und Regel strenge genommen erst im Jahre 1696 (in der großen finanziellen Krise vor dem ryswicker Frieden) ausgegeben worden waren. Von da stieg und fiel der Betrag der Nationalschuld, je nachdem England einen längern Frieden genoß oder Kriege führte. Die Geschichte der englischen Nationalschuld ist die Geschichte seiner Eroberungen und umgekehrt.

London, 6. September. Lord Palmerston ist gestern nach seinem Gute Broadlands abgereist, nachdem er seit der Vertagung des Parlaments nie länger als zwei Tage von der Hauptstadt abwesend

---

Beziehung möglichst viel zu sehen; ich hätte also meinen Zweck verfehlt, wenn ich ich mich durch die Besichtigung von Gallerien und andern Kunstsammlungen abziehen ließ. Was man will, das muß man ganz wollen und ausschließlich in's Auge fassen. Der kunstbegeisterte Tourist muß nicht Fabriken besehen, der Schüler und Jünger der Industrie muß nicht antike Vasen studiren wollen. Wie man es am Weitesten bringt, wenn man immer nur seinen bestimmten Zweck verfolgt und stets aus dem vollen Holze schneidet, das zeigen uns am Besten die Nordamerikaner. Beiläufig bemerkt: ich hatte große Lust, von England aus einen Ausflug nach Nordamerika zu machen, ließ auch brieflich einige Winke fallen, allein du gingst nicht darauf ein und lehntest es daher stillschweigend ab. Später hättest du wohl nichts dagegen, wenn ich einmal einige Monate zu dieser Reise bestimmte?"

Zumloh lenkte auch jetzt wieder ab und fragte: „Den Theatern der größeren Städte hast du also auch wohl keine Aufmerksamkeit geschenkt?"

„O doch; ich habe sie mitunter besucht, um einen großen Schauspieler oder eine gefeierte Sängerin zu hören. Es ist das nun einmal die laufende Münze der Unterhaltung in Gesellschaften oder unterwegs; man muß also ein Wort mitsprechen können und daher etwas gesehen haben. Uebrigens sind diese Institute jetzt meist mit ganz falschem Kalkül eingerichtet, da sie mehr kosten als einbringen und sich daher nicht lange mehr werden halten können. Der verständige Geist unserer Zeit wendet sich von solchen Unternehmungen ab und höchstens die Fürsten in Staaten ohne Volksvertretung, also ohne Rechnungsablage, können sie noch fortführen."

Das Aussehn Zumloh's wurde immer bekümmerter, ohne daß Alfred es merkte. „Aber die Naturschönheiten — fragte jener — hast du doch wohl aufgesucht und dich ihrer erfreut?"

Auch diesmal flog es wie ein Schatten von Verlegenheit über die lebhaften Züge Alfred's, als er erwiderte: „Die Wahrheit zu sagen: nein. Es ist damit wie mit den Kunstsammlungen. Der Tourist sucht die berühmten Naturschönheiten auf wie die berühmten Gemälde; es ist das seine Aufgabe und erfordert eine besondere Einrichtung der Reise. Uebrigens berührt man ja auf der Eisenbahn manchen interessanten Punkt und die Dampfschiffe führen oft an schönen Ufern vorüber."

Zumloh ließ für jetzt die Sache fallen. Als er nach dem Mittagsessen mit Alfred die Fabrik besuchte, erging sich dieser erst recht in seinem Lieblingsthema; er fand hier Alles sehr verbesserungs- oder erweiterungsfähig, er hatte so viel Bedeutenderes und Gewinnreicheres gesehen, er wußte so viele Vorschläge für die Zukunft zu machen, daß die Werkmeister und Arbeiter vor Erstaunen starr waren und eine um so größere Meinung von der Einsicht des jungen Herrn faßten, als der alte Herr wenig oder nichts dazu sagte."

Bis tief in die Nacht hinein ging Zumloh, die Hände auf den Rücken zusammengeschlagen, in seinem Zimmer auf und ab. Sein Selbstgespräch schloß mit der Betrachtung: „Also das ist aus Alfred geworden? sein Geist eingenommen vom allernüchternsten Sinnen auf Erwerb, sein Kopf vollgepfropft mit Spekulationen, sein Herz fast erloschen? Wenn er vom Gymnasium in den Ferien nach Hause kam: wie freute ich mich, wenn er mit Jugendfrische sich für alles Geistige interessirte, mochte auch das dilettantische Interesse für Literatur und Kunst, für Wissenschaft und Natur noch so verworren oder kindisch sein; wie freute ich mich, wenn er den Weg zu Fuß zurücklegte und von seinen kleinen Reiseabenteuern berichtete. Und jetzt? — Zwar verdorben scheint sein Charakter durchaus nicht; die ehemalige Begeisterungsfähigkeit für Gutes und Großes hat sich nur auf einen falschen Gegenstand lenken lassen; aber sie muß darüber zu Grunde gehen, sie muß in den abgöttischen, dem goldnen Kalbe gewidmeten Dienst umschlagen, wie ihm seine bewunderten Vorbilder, die Nordamerikaner, obliegen, sie muß sich in den starrsten Egoismus verwandeln. Vielleicht ist noch Rettung möglich, vielleicht gelingt es der treuen Vaterhand, den geliebten Sohn aus der kalten Sphäre der Selbstsucht in die warme Zone des Gemüthes und der Humanität zu führen. Es gilt den Versuch!" (Fortsetzung folgt.)

Bourqueney.

Unter den Diplomaten, welche in Zürich zumeist die Blicke auf sich ziehen, befindet sich Herr von Bourqueney, der erste Bevollmächtigte Frankreichs. Er ist fein, wohlwollend und liebenswürdig in seinem Benehmen; kein Wunder, stand doch die Wiege seiner Laufbahn in dem Büreau des „Journal des Debats." Herr v. Bourqueney trat zuerst als Journalist auf, zur Zeit, als die Restauration die Hälfte ihres Weges zurückgelegt hatte, vor ungefähr dreißig Jahren. Er redigirte unter dem Einflusse des Herrn Bertin die Artikel über die auswärtigen Angelegenheiten, und hatte Gelegenheit, in dieser Vorschule, aus der so mancher Diplomat hervorgegangen ist, sich auf seine künftige Laufbahn vorzubereiten. Er war ein eifriger Besucher des Hotels in der Rue des Prêtres, wo sich das auswärtige Amt befand, und wo er bei den Herren Molé und Guizot seine Inspirationen holte; er studirte mit großem Eifer die englischen und amerikanischen Zeitungen, kurz, er verlor keine Minute; ernst, pünktlich, eifrig, legte er die Feder nur aus der Hand, um die Redactionsscheere zu ergreifen.

Janin hatte damals noch kaum begonnen; Malte-Brun war eben gestorben; der Stern Geoffroys und Duviquets war im Untergehen, und Saint-Marc-Girardin und Cuvillier-Fleury, eben aufgetaucht, nahmen damals bei dem Journale jenen Platz ein, welchen heute die Herren Prevost-Paradol und John Lemoinne ausfüllen. Herr Bertin der Aeltere, und sein Bruder Bertin de Vaux leiteten damals das Blatt, und ihren Berathungen wohnte Herr v. Chateaubriand, wenn er aus der Pairskammer kam, oft bei. Damals zählte die Journalistik in Frankreich mehr als jetzt zur Aristokratie des Geistes, und selbst der halboffizielle Dienst hatte nicht jenen Lohn-Charakter, der ihn jetzt degradirt hat.

Um den ältern Bertin, dessen Gastfreundschaft und häusliche Liebenswürdigkeit sprüchwörtlich war, gruppirte sich gerne alles, was der Kunst und Literatur angehörte, während sich um Bertin de Vaux hauptsächlich die Politiker gruppirten. Herr v. Bourqueney, der damals schon Diplomat war, fand sich in den Salons beider ein, und wenn ihn sein Beruf zu dem einen Bruder führte, so lenkte die Neigung seine Schritte sehr oft zu den Festen, welche der ältere Bertin in seiner Villa zu Bièvres gab, dem gastfreundlichen und vornehmen Hause, wo Meyerbeer, Victor Hugo und Rossini sich zusammenfanden, um dem Talente der Dame des Hauses Beifall zu spenden, vielleicht der einzigen ihres Geschlechtes, welche in der Composition Bedeutendes leistete.

Als die Juli-Revolution ausbrach, hatte Herr von Bourqueney den guten Einfall, die journalistische Laufbahn zu verlassen, und den noch besseren, das „Journal des Debats" nicht zu verlassen, dessen Unterstützung ihm half, rasch vorwärts zu kommen. Nachdem er sehr schnell

gewesen war. Der edle Lord ist rüstig wie nur je. Als Beweis seines körperlichen Wohlbefindens erwähnt das „Court Journal", daß er vorigen Sonntag Vormittag einen Spazierritt zu Lord John Russell nach Richmond hin und zurück machte. Die Entfernung beträgt etwas über drei deutsche Meilen, den Rückweg eingerechnet. — Der Staats-Sekretär des Innern ist seit gestern ebenfalls verreist, und es befinden sich von den Ministern heute blos der Schatzkanzler und der Präsident des Handelsamtes hier.

Spanien.

Madrid, 2. Septbr. Die Grundlagen der Verständigung mit der römischen Curie sollen den Cortes bei ihrem Zusammentritte vorgelegt werden. Wenn sie genehmigt werden, so wird man zur Redaction eines Vertrages schreiten. Die Kirchengüter werden vom Staate verkauft und dagegen Staats-Schuldverschreibungen auf Namen ausgegeben, und es soll wie beim Verkaufe der anderen desamortisirten Güter verfahren werden. — General Echague kam zu La Granja an, wohin er durch den Telegraphen berufen wurde, um seine Instruktionen als Kommandant der gegen die Marokkaner bestimmten Streitkräfte zu empfangen. Sofort nach Eröffnung der Cortes sollen 50,000 (?) Mann in Afrika einrücken. General O'Donnell wird den Befehl über die Operations-Armee übernehmen. Es ist ungegründet, daß, wie behauptet worden, England gegen eine Invasion Marokko's protestirt habe. — Außer den in Madrid befindlich gewesenen Feldzelten, welche nach Alicante gebracht wurden, fertigt man deren 30,000 neue an.

Aus Madrid, 3. Sept. wird telegraphisch gemeldet: „Der spanische Konsul kehrt nach Tanger zurück, um das Ultimatum der spanischen Regierung zu überreichen. Dem Vernehmen nach sollen die Provinzial-Bataillone mobil gemacht werden. In den Vorbereitungen zum Feldzuge herrscht die größte Thätigkeit."

Asien.

Ostindien. [Fürst von Audh. — Wittwenverbrennen.] Der frühere Fürst von Audh, der nach zweijähriger Haft freigelassen wurde, soll während seiner Gefangenschaft im Fort William ein viel regelmäßigeres Leben als je zuvor geführt haben, so daß er sich für seine gestärkte Gesundheit bei seinen Kerkermeistern bedanken muß. Obwohl ihm keiner seiner Wünsche versagt wurde, aß er doch sehr mäßig und trank wenig. Den größten Theil des Tages nahm seine Korrespondenz mit seinen zahlreichen Frauen in Anspruch, denen er gelegentlich auch kostbare Juwelen zuschickte. Dann spielte er gern mit mit Puppen und Automaten, für die er viel Geld ausgab, und war er müde, so legte er sich flach wie ein Schildkröte auf ein hohes Federbett, streckte Arme und Beine von sich und machte Verse, die er immer gleich niederschrieb. In solchen Momenten durfte Niemand seine Einsamkeit stören, und daß die strenge Etiquette nie verletzt werde, dafür war vom Gouverneur in bestimmtester Weise gesorgt worden. — Durch die letzte indische Post erfahren wir überdieß, daß ungeachtet aller Strafandrohungen sich wieder eine Wittwe vom alten Hinduglauben lebendig verbrannt hat. Dies geschah in Khungur. Die Dorfbewohner wollten der Frau nicht willfahren, bereiteten ihr am Ende aber doch, eingeschüchtert durch ihre Verwünschungen, den Scheiterhaufen und erfüllten ihr die Bitte, ihn anzuzünden. Deshalb wurde das Dorf mit 500 Rupien gebüßt und einige Bewohner zu Gefängnißstrafen von 2 bis 10 Jahren verurtheilt.

Provinzial-Zeitung.

= **Breslau,** 9. September. Vor einigen Tagen ist hier in einem Kreise politischer Freunde, welche der liberalen Partei angehören, die Frage angeregt und erörtert worden, ob man der nationalen, auf eine Reform der Bundesverhältnisse abzielenden Bewegung auch von Seiten unserer Provinz durch eine offene Aussprache unserer Ansichten und Wünsche förderlich sein könne. Man war allgemein darüber einverstanden, daß das Bestreben, durch die Bildung einer einheitlichen, der Krone Preußen zu übertragenden Centralgewalt und einer ihr zur Seite stehenden Volksvertretung Deutschland zum Range einer politischen Macht zu erheben, von allen Patrioten auf das Kräftigste unterstützt zu werden verdiene. Als die wichtigste und zunächst vorliegende Aufgabe erschien es, die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer solchen Reform außerhalb Preußens in immer weiteren Kreisen zu verbreiten, und man konnte es sich nicht verhehlen, daß der Hauptantheil an dieser Wirksamkeit und die Ehre des Erfolges den Freunden der deutschen Sache außerhalb Preußen vorbehalten bleiben müsse. Indeß konnte man nicht verkennen, daß derartige Bestrebungen von dem preußischen Volk und der preußischen Regierung, wenn auch nur indirekt, so doch in manchen Beziehungen nicht unwesentlich erleichtert werden könnten, und es ergab sich demnach als Pflicht der preußischen Patrioten, alle diejenigen Schritte der preußischen Regierung, welche uns dem oben bezeichneten Ziele näher zu bringen und eine Initiative mit praktischen Reformvorschlägen anzubahnen bezweckten, mit allem Nachdruck zu unterstützen und dadurch ein beharrliches Vorschreiten auf dem Wege nationaler Einigung zu sichern. Diese Aufgabe konnte indeß nicht als ein neuer, sondern nur als ein zur Zeit vorzugsweise beachtungswerther Gesichtspunkt in dem von der liberalen Partei bisher befolgten Programm betrachtet werden, und eine besondere Erklärung zu Gunsten desselben schien aus diesem Grunde und auch deshalb zur Zeit entbehrlich, weil officiöse Kundgebungen aus Kreisen, welche der preußischen Regierung nahe stehen, die Voraussetzung begründen, daß auch das preußische Ministerium den hier hervorgehobenen Gesichtspunkt fest ins Auge gefaßt hat. Es wurde namentlich darauf aufmerksam gemacht, daß, zuverlässigen Nachrichten zufolge, eine Antwort der Regierung auf die bekannte stettiner Adresse in Kurzem zu erwarten sei, und daß man dann leichter übersehen werde, in welchen Beziehungen die öffentliche Meinung und die Thätigkeit patriotischer Vereine wirksam sich äußern könnten. Aus diesen Gründen beschloß man, von einer besondern Erklärung vorerst abzusehen und inzwischen, wo sich eine geeignete Gelegenheit dazu darbiete, das Verständniß der nationalen Bewegung und die Theilnahme für dieselbe in den uns zunächst liegenden Kreisen mit der vollen Wärme zu fördern, welche diese Lebensfrage der deutschen Nation verdient.

♁ **Breslau,** 9. Sept. [Tagesbericht.] Der neue Etat für die Verwaltung der Realschule am Zwinger gab in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wegen der mancherlei Veränderungen, die beabsichtigt werden, Veranlassung zu einer sehr langen und eingehenden Debatte. Es soll, um nur Einiges anzuführen, der Unterricht im „Modelliren" in dieser Realschule ganz aufgehoben werden (während er in der gleichen Anstalt zum h. Geist beibehalten wird), es soll ferner am Zwinger die polnische Sprache auch in der Prima und die englische Sprache schon der Tertia gelehrt werden — alles Fragen, welche den eigentlichen Organismus der Anstalt innig berühren. Am lebendigsten aber entwickelte sich die Diskussion über einen Antrag, der an die Feststellung dieses Etats geknüpft wurde und der dahin ging, den Magistrat zu ersuchen, in Erwägung zu nehmen: ob es nicht zweckmäßig sei, für den chemischen Unterricht einen Fachmann anzustellen? Es wurde mit großer Schärfe und Sachkenntniß diese Ansicht als auch die entgegengesetzte, daß auf höheren Unterrichtsanstalten, die eine allgemeine Bildung anstreben, der Unterricht von sogenannten Fachmännern, wenigstens auf dem wissenschaftlichen Gebiete möglichst zu vermeiden sei — verfochten, schließlich aber der Antrag doch angenommen. Ein anderer Antrag, der sich ebenfalls an diesen Etat knüpfte, und der dahin lautete: den Magistrat zu ersuchen, in Erwägung zu nehmen, ob nicht die Errichtung einer polytechnischen Schule in Breslau auszuführen sei? erhielt nicht die Majorität der Stimmen, trotzdem er sehr warm befürwortet wurde. — Bei Bewilligung von 480 Thlrn. zu Einrichtung mehrer Schulklassen in dem Hause Nr. 1 der Kirchstraße wurde der Magistrat daran erinnert, daß dieses Gebäude eigentlich für die Errichtung einer höhern Töchterschule angekauft sei, und gewünscht, daß dieses allgemein und tief gefühlte Bedürfniß recht bald befriedigt werde.

§ [Vorschußverein.] Die gestern Abend im Liebichschen Lokal stattgehabte Generalversammlung war von Mitgliedern und Gästen zahlreich besucht. Eröffnet wurde dieselbe von dem Vorsitzenden Herrn Laßwitz mit ververschiedenen Mittheilungen über die gegenwärtige Lage des Vereins. Dieser zählt nunmehr 106 Mitglieder, und eine namhafte Zahl ist neuerdings zur Aufnahme angemeldet. Die bisher gezeichneten monatlichen Beiträge bewegen sich zwischen dem statutenmäßigen Minimum von 2½ Sgr. und 1 Thaler. Nach genommener Einsicht in die betreffenden Protokolle erklärt der Vorsitzende, daß der Vorschußverein auf das von dem ehemaligen Verein zur Hebung des kleinen Gewerbestandes der Bürgerrettungsanstalt überwiesene Kapital keinen begründeten Anspruch erheben könne. Doch sei Aussicht vorhanden, größere zinsfreie Darlehne von dem Vorstande des Instituts zu erhalten. Als Hauptgegenstand der Tagesordnung bezeichnete der Redner Erweiterung der Statuten bezüglich der Zusammensetzung des Ausschusses, und die nöthigen Neuwahlen. Nachdem die Versammlung hierauf die Vermehrung der Ausschußbeisitzer von 12 auf 15 genehmigt, wurde zunächst Herr Kaufmann Jacob (Messergasse Nr. 1) von 50 Stimmenden einmüthig zum Kassirer, (an Stelle des Herrn Part. Jäkel) gewählt. Sodann gingen die Herren Literat Oelsner, Büreau-Vorsteher Simson und Partik. Jäkel als neue Ausschußmitglieder aus der Abstimmung hervor. Im Verfolg eines früheren Beschlusses wurde festgesetzt, daß diejenigen Mitglieder, welche nach dem 1. August beigetreten, Darlehne beanspruchen dürfen, sobald seit ihrer Aufnahme 3 Monate verflossen sind. Die Beiträge sind künftig in dem Komtoir des Kassirers zu entrichten. Säumige müssen, laut Vereinsbeschluß, den Boten, der ihnen das Quittungsbuch überbringt, mit 1 Sgr. entschädigen. Vor dem Schlusse der Verhandlung ließen sich noch etwa 10 Personen zur Aufnahme einzeichnen.

—i— [Dem schlesischen Centralverein zum Schutze der Thiere,] welcher sich unterm 7. Juni d. J. an die königl. Regierung zu Oppeln mit dem Gesuche wendete, die Behörden des resp. Departements im Besonderen angewiesen zu sehen, die Bestrebungen für den Thierschutz thatkräftigst zu unterstützen, ist seitens der königl. Regierung soeben die von derselben unterm 17. August erlassene, im Amtsblatt vom 1. d. M., Nr. 35, S. 233—235 publizirte Verordnung, welche diesem Gesuche entspricht, zugesendet worden. Im Eingange dieser Verordnung heißt es: „Mit Rücksicht auf den gemeinnützigen Zweck der Thierschutz-Vereine halten wir es für unsere Pflicht, den Herren Landräthen, (den) Magisträten und Polizei-Verwaltungen unsers Departements die Förderung der Bestrebungen derselben anzuempfehlen. Wir erwarten insbesondere, daß die gedachten Behörden alle Zuwiderhandlungen gegen allgemeine Strafgesetze oder Polizei-Verordnungen zum Thierschutz unnachsichtlich zur Verfolgung und Bestrafung bringen werden." — Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch erwähnen, daß das pariser Bulletin mensuel de la société protectrice des animaux sich neuerdings in sehr rühmlicher Weise über die Förderung, welche die Thierschutzbestrebungen durch den Vorsitzenden des schlesischen Central-Vereins, Dr. Ed. Thiel, erfahren, ausspricht.

—i— [Dem Bunde der Hauswirthe] gegenüber, welcher sein vorzüglichstes Augenmerk darauf gerichtet zu haben schien, die Miethen je mehr und mehr zu erhöhen, nur kinderlose Familien in die Quartiere aufzunehmen u. dgl. bringt sich eine eigenthümliche Opposition der Miether, von der wir vielfache Beispiele selbst erlebt, zur Geltung. Während die Wohnungsuchenden früherhin in den ersten Tagen des Quartals mit wahrer Herzbeklemmung Trepp auf, Trepp ab rannten, um ein entsprechendes Quartier möglichst bald zu finden, nehmen sie sich damit jetzt in gemüthlichster Weise Zeit, finden nirgends eine Wohnung, die nach ihrer Beschaffenheit, ihrem Preise u. s. w. ihnen genügt und bringen etwas verzagte Wirthe nicht nur in gelinde Verzweiflung, sondern haben wirklich hier und da bereits Nachlaß in den Miethspreisen erwirkt, denn manchem Wirthe ist der Fall, vier Wochen vor dem Auszuge noch ein unvermiethetes Quartier zu haben, Zeit seines Denkens nicht vorgekommen. Wir glauben, daß allerdings durch einen passiven Widerstand, wie den angedeuteten, manche unberechtigten Forderungen der Wirthe verschwinden werden, müssen aber auch zu bedenken geben, daß man sehr oft wohl dem Wirthe die Miethseinnahmen nachrechnet, nicht aber auch die Abgaben, Steuern, Interessen, Einquartierungslasten, Reparaturkosten, außenbleibende Forderungen ꝛc. dagegenstellt, um schließlich zu dem Resultate zu gelangen, daß das Glück eines Hausbesitzers nicht gar zu groß ist.

⊙ [In der letzten Sitzung des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens] beschrieb Herr Archivar Dr. Wattenbach ein aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts stammendes Formelbuch für Abfassung von Urkunden und Briefen aller Art; welches der damalige hiesige Domherr Heinrich v. Protzan, unter den Bischöfen Heinrich und Ranker lebend, zum Gebrauch für seine Nachfolger im Notariatsamte zusammenstellte. Es wurde die Wichtigkeit desselben für die Kulturgeschichte jener Zeit durch zahlreiche Beläge nachgewiesen, weil es über die mannichfaltigsten Beziehungen der bischöflichen Curie Auskunft giebt. — Hierauf hielt Herr Kaufmann Julius Neugebauer einen Vortrag über Leinwandfabrikation und Handel in Breslau und Schlesien, zeigte unter Anderen, daß in dem sog. Eisenkram im Rathhausviertel die ehemaligen Leinwandlauben zu suchen seien und ging dann auf die Lokalitäten der sogenannten Leinwandreißer über. Dabei wurde nachgewiesen, daß das jetzige sog. Leinwandhaus erst seit der Mitte des 17. Jahrhunderts seiner erst vor Kurzem eingestellten Bestimmung übergeben wurde. Früher war im Parterre die sog. kleine Waage (die große ward 1571 erbaut) und oben Lagerstätten für Kaufmannsgüter und eine große „Trinkstube" für die Kaufherren. — Hieran knüpfte Herr Dr. Luchs seine Mittheilungen über das Leinwandhaus als Gebäude.

[Die Geschichte des Leinwandhauses] als Gebäude ist so klar und einfach, wie nur möglich. Es ist in den Jahren 1521 und 1522 erbaut, wie die Nachrichten der Chronisten ganz richtig überliefern. Deshalb steht auch an dem Sturz der reich ornamentirten Thür an der Haupt-Façade: Anno domini 1521. Damit stimmt denn auch der Charakter des Bauwerkes, welcher für jeden Sachkundigen als der Uebergangszeit aus der Gothik in die Renaissance angehörig sich darstellt. Alle Ornamente sind in dem eigenthümlichen carrikirten Styl jener Zeit gearbeitet und erschweren dadurch ihre Deutung nicht wenig. — Der südliche Theil des Gebäudes jedoch mit den zwei Giebeln ist etwa 10 Jahr jünger, jedenfalls nach 1529 errichtet, weil der kolossale Eckstein aus dem in jenem Jahre abgebrochenen Vincenzkloster auf dem Elbing entnommen ist. Die Gothik ist schon weit mehr in den Hintergrund getreten und nur noch an wenigen Theilen, wie an den Ostconsoln des Erkers und den Giebellisenen zu erkennen. Dieser jüngere Theil reicht bis an die beide Theile trennende Brandmauer, ist also 4 Fenster breit. Die Dachluken wie die Schnörkelverzierungen der Giebel gehören in die Mitte des 17. Jahrhunderts.

=△= [Eine ergänzende Berichtigung] dürfte dem Referat der gestrigen Zeitung: „In den Lehmgruben oder lieber nicht?" gerade nicht von Nachtheil sein. Wohnten wir wirklich, wie der sonst wohlmeinende Verfasser zu meinen scheint, auf dem Dorfe, so würden wir lieber „auf" als in den Lehmgruben schreiben. Aber wir hausen ja, wie männiglich bekannt, nicht in den Lehmgruben, sondern als gute breslauer Bürger „auf der Bohrauerstraße", als integrirendem Theile der Stadt, in deren eigenstem Besitz die Teichäcker und die Uhlemann'schen Grundstücke seit alter Zeit stehen. Neuerdings von den Alterthumsforschern entdeckte Dokumente haben es sogar bewiesen, daß zu bedeutenden Bauten Breslau's, z. B. zur Elisabetkirche und ihrem Riesenthurm, auf unserem Terrain die nöthigen Ziegeln gebrannt worden sind. Darum zieht uns auch freundnachbarlich der hochlöbliche Magistrat, und das mit vollem Recht! zur Kommunalsteuer heran, obwohl unsere Pflasterung, unsere Wasserkünste, Beleuchtung, nächtliche Sicherheit noch Manches zu wünschen übrig lassen. Dabei erscheint es aber noch eigenthümlicher, daß man durch Erhebung der Klassen- und Kopfsteuer uns zugleich zu Dorfes-Insassen stempeln will, obgleich es schwer einzusehen ist, wie ein und derselbe Staatsbürger in ein und demselben Hause der Stadt zugehören und doch zugleich auf dem Lande wohnen kann, und so zu sagen ein Zwitter von Stadt- und Landbewohner wird. Und woher „dieser Widerspruch der Natur?" — Weil sich eine Steuer-Barriere herausnimmt, mitten auf städtischem Grund und Boden zu stehen und den städtischen Bewohnern gewissermaßen zwischen Fell und Fleisch zu sitzen. Man weise daher diesen Eindringling, weil wir noch keine Freizügigkeit haben, über die Grenze der Stadtgemeinde, d. h. an den Anfang des Dorfes Lehmgruben hinter die Brunnenstraße oder noch weiter! — Die Vortheile, welche wir von

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

die unteren Stufen der diplomatischen Laufbahn erklommen, wurde er zum ersten Gesandtschafts-Secretär in London ernannt. Marschall Sebastiani, damals Botschafter, schenkte ihm sein ganzes Vertrauen. Da Herr von Bourqueney mit der englischen Sprache und den englischen Sitten vertraut war, so wurde seine Stellung in London bald eine angesehene und angenehme, und ohne sich mit der hohen englischen Aristokratie auf gleichen Fuß zu stellen, ohne in der Welt der Howard und der Russell die brillante Figur zu spielen, wie später sein Nachfolger, der Graf Jarnac, behauptete er doch seinen Platz mit Würde und guter Haltung.

Eines Abends gab der Herzog von Wellington in Apsley-House eine Soiree, während welcher ein Concert stattfand. Marschall Sebastiani war der Partner Willingtons im Whist; das Concert nahm nebenbei seinen Fortgang, man sang und spielte während des größten Geräusches, während der allgemeinen Bewegung; in den Salons des englischen high life hatte die Musik zu jener Zeit, und hat sie theilweise auch heute noch, keine andere Bestimmung. Sie vermehrt eben nur das tausendfache Geräusch einer Soiree. Man plaudert, lacht, kommt und geht, ißt Eis, und nebenbei sang Rubini und die Malibran.

Eine Dame aus jener Welt sagte einmal, indem sie von Chopin sprach: „Welches Talent, welch' großes Talent! Er macht fast gar keinen Lärm! ..... Man kann bei seinem Spiel so gut plaudern!" Man plauderte also in Apsley-House, und Herr v. Bourqueney machte es wie die andern, bis er zufällig ein Programm erblickte, und auf die Idee kam, nachzusehen, was aufgeführt würde. Da war ein Duett aus der „diebischen Elster", vorgetragen von David und der Malibran; dann eine Improvisation von Liszt, und zum Schluß, um dieses Brillantfeuerwerk zu krönen, sollte vorgetragen werden ..... die Hymne auf Waterloo!

Herr von Bourqueney stutzte und die furia francese erwachte in ihm. General Sebastiani, der die Musik nicht liebte, spielte, wie gesagt, in einem benachbarten Salon Whist. An ihn schritt nun Herr von Bourqueney, hielt ihm ruhig das Programm vor, deutete auf die bezügliche Stelle, und Marschall Sebastiani erhob sich rasch. „Die Hymne auf Waterloo", schrie er mit tönender Stimme, „wird hier gesungen? Fürwahr, da können wir nicht einstimmen; fort, meine Herren, fort, das ist nicht unser Platz!" Er ergriff den Arm des Herrn von Bourqueney und entfernte sich, gefolgt von allen Attachés der Gesandtschaft. Da übrigens der Herzog von Welligton sich eben so wenig wie General Sebastiani um die Musik gekümmert hatte, so hatte er auch das Programm nicht gesehen, und die Affaire löste sich ganz einfach.

Herr von Bourqueney kam von London als Gesandter nach Konstantinopel, wo er bis zum Ausbruch der Februar-Revolution blieb. Als besonderer Günstling Louis Philipps wollte er unter der Republik nicht dienen, und zog sich in das Privatleben zurück. Er heirathete, und durch seine Verbindung mit der Familie Juignié erschloß sich ihm das Faubourg St. Germain, in das er früher nicht gekommen war. Indessen scheint Herrn von Bourqueney die freiwillige Muße zu lange gewährt zu haben, denn er betrat wieder die diplomatische Laufbahn. Er kam als Gesandter nach Wien, wurde später daselbst Botschafter, und hat, wie man weiß, dazu beigetragen, daß Oesterreich während des orientalischen Krieges neutral blieb, ja gegen Rußland auftrat. — Der französische Diplomat erhielt dafür den Großcordon der Ehren-Legion.

Herr von Bourqueney ist nahe an 60 Jahre alt; er hat viel gesehen, viel beobachtet, und Wenige kennen wie er das diplomatische Corps Europas. Als Diplomat versteht er zwischen den Worten zu hören, so wie zwischen den Zeilen einer Note zu lesen. Wenige haben die Geschichte der Verträge so sehr inne, wie er. Im Salon ist er ein geistvoller Gesellschafter, ein verdienstvoller Musiker und ein geschmackvoller Feinschmecker. Rossini hat keinen verständnißvolleren und eifrigeren Schüler, und das Diner, welches Herr von Bourqueney am 15. August hier gab, legte Zeugniß davon ab. Louis Philipp legte, so oft Herr von Bourqueney bei ihm speiste, demselben stets die größten Seltenheiten vor, fragte ihn um seine Meinung, und lächelte befriedigt, wenn dieser sagte: „Sire, die Speise ist vollendet!"

(Presse.)

Miscellen.

„Dazu hat Buchholz kein Geld nicht!"

Das war am Ende des vorigen und am Anfange des jetzigen Jahrhunderts die beliebteste berliner Redensart. Man wollte damit sagen, daß eine Ausgabe, die an sich ganz nützlich und auch nöthig sein mochte, aus Mangel an Mitteln verschoben werden müsse. Der Ursprung der Redensart war ein sehr vornehmer, sie schrieb sich von Friedrich dem Großen her. In seinen letzten Lebensjahren rechnete und sparte der Herr wie ein Harpagon. Seine Minister legten ihm einen Bauanschlag vor: die schöne, große Kurfürstenbrücke am Schloß müsse hergestellt werden und es möge eine Summe von 1982 Thlr. 17 Gr. 3 Pf. auf die Hofstaatskasse angewiesen werden. Der Antrag kam aus dem Kabinet mit dem einfachen Vermerk des Königs von des Königs eigener Hand zurück: „Dazu hat Buchholz kein Geld nicht!" Die Minister begriffen, daß das ein Nein bedeuten solle; da sie aber den Zustand der Brücke für gefährlich hielten, machten sie eine zweite Eingabe, die mit dem nämlichen am Rande gemachten Vermerk an sie zurückging. — Wer war übrigens der Buchholz, auf den der König sich berief, um ungeachtet der Dringlichkeit des Bedürfnisses kein Geld hergeben zu dürfen? Die Minister wußten es wohl. Dieser Mann hieß August Buchholz, hatte eine stattliche Figur von 5' 10", war aber deshalb, als er gerade zur Universität Halle abgehen wollte, von den Werbern Friedrich Wilhelms I. aufgegriffen und in das Regiment eingesteckt worden, welches Friedrich der Große noch als Kronprinz bekam. In diesem Regimente hatte der weiland Studiosus theologiae 25 Jahre untadelhaft als Soldat, Korporal und Feldwebel gedient, als eine tückische Kugel ihn in der Schlacht bei Mollwitz zum ferneren Dienst untauglich machte. Der König, der seine Treue genau kannte, ernannte den Invaliden zu seinem Hofstaatsrentmeister und in der Folge zum Tresorier. Dieser Ehremann also war gemeint, wenn der alte Fritz schrieb und die Berliner ihm nachsprachen: „Dazu hat Buchholz kein Geld nicht!"

(Df.-Ztg.)

[Ernst Ortlepp], dessen politische Gedichte nach der Juli-Revolution ein gewisses Aufsehen machten (er schrieb unter Anderem ein „Osterlied für Europa", „Polenlieder", „Gustav Adolf", „Lieder eines politischen Tagwächters"), ist vollständig zum Vagabonden herabgesunken. Als solcher treibt er sich in Naumburg und der Umgegend herum, hat im trunkenen Zustand wiederholt Aergerniß, sogar in den Kirchen gegeben, und wird nun wohl, wie die „Fr. P.-Z." berichtet, auf längere Zeit eingesperrt werden.

[Ein Verhinderungsfall.] Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat kürzlich von einem Demokraten in Illinois folgenden Brief erhalten: „Geehrter Herr Präsident! Ihren Brief, worin Sie meine Ernennung zum Postmeister in N. N. anzeigen, habe ich erhalten, bedauere aber sehr, das Amt nicht annehmen zu können, da ich noch in der Verbüßung einer fünfjährigen Strafzeit im Zuchthause beschäftigt bin. Nach Ablauf dieser Zeit stehe ich Ihnen zu Diensten ꝛc."

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 421 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend, den 10. September 1859.

(Fortsetzung.)

dem „Wohnen im Grünen" und „über der Steuergrenze" genießen sollen, sind größtentheils illusorisch, da uns weder die Kräuterei noch die Mahl- und Schlachtsteuerfreiheit mit besonderer Freundlichkeit begegnet, denn unsere Fleischer, Bäcker, Gräupner, und was sonst dem Magen dient, müssen fast drei Viertheile der letzteren aufbringen, weil sie innerhalb der Bannmeile der Stadt wohnen, und bezahlen dies natürlich aus unserer Tasche. So sind wir eigentlich mit doppelten Ruthen gestraft, wenn wir Kommunal-, Klassen-, Kopf-, Mahl- und Schlachtsteuer zu zahlen verpflichtet und zugleich dabei genöthigt sind, unsere wesentlichen Bedürfnisse aus der Stadt zu holen. Wir wollen daher mit dem □-Referenten nicht rechten, ob unsere Häuser besser oder schlechter gebaut sind, als manche der inneren oder äußeren Stadt; aber daß wir als „Lehmgrubner" und Breslauer in einer Person so stiefmütterlich behandelt werden: das geht uns schwer zu Herzen, und wir wollen's dem Berichterstatter zu genauerer Information auch verrathen, daß allerdings über 80 Familienväter nicht blos des Beamtenstandes und nicht blos aus den Helm'schen Häusern über solche Mißstände und Inconvenienzen vor einiger Zeit bei dem hohen Ministerium vorstellig geworden sind und einer günstigen Erledigung ihrer Beschwerden wegen Zuziehung zur Klassensteuer mit Sehnsucht entgegenharren. Aeußerem Vernehmen nach liegt die Sache bereits der betreffenden Behörde zur Begutachtung vor, und wir hoffen das Beste. Auch haben wir zu unserer Freude gehört, daß der hochlöbliche Magistrat unserer Stadt mit dem Gedanken umgeht, auf das freie Viereck der Teichäcker zwischen den Huben und der Bohrauerstraße einen Marktplatz für die Bewohner des Schweidnitzer-Thors zu verlegen, und dann wohnen wir, wenn erst die verjährte Steuergrenze von Anno 1820 regulirt sein wird, als Bewohner der Bohrauerstraße nicht blos „im Grünen" und nicht mehr in den Lehmgruben, sondern halb schon im Himmel. Quod deus benevertat!

[Neue Blüthen.] An der Südseite der Dominikanerkirche blüht der türkische Flieder (Syringa vulg.) zum zweitenmal in diesem Sommer.

** [Städtische Ressource.] Kommenden Dinstag findet das letzte Konzert in diesem Gesellschaftsjahre statt, dann soll noch ein Benefizkonzert folgen. Jedenfalls werden die Konzerte während des bevorstehenden Wintersemesters nach wie vor im Kutznerschen Saale abgehalten werden. Ueber das künftige Sommerlokal hat der neue Vorstand zu beschließen, welcher in der auf Dinstag den 4. Okt. anberaumten Generalversammlung zu wählen ist.

λ [Das Sommerfest des Feuer-Rettungs-Vereins.] Wie schon erwähnt, findet dasselbe im Kutznerschen Lokale, Montag den 12. d. M., von Nachmittag 4 Uhr an, statt. Das Fest-Programm ist ein reichhaltiges und zerfällt in 3 Theile: 1) Konzert; 2) lebende Bilder und 3) Tanz. Den ersten Theil exekutirt die Kapelle des 19. Inf.-Regt. unter der Leitung des Musikmeisters Buchbinder; den zweiten Theil (lebende Bilder) führen die Mitglieder auf; den dritten Theil, die sämmtlichen Anwesenden, je nach Belieben. Die Festordner haben vollauf zu thun, um das Fest so glanzvoll als möglich zu machen, zumal ja der Ueberschuß der Kasse einem Kameraden zugewendet werden soll, der durch Krankheit unglücklich geworden ist. — Salonfeuerwerk und andere Ueberraschungen bleiben dem Comite vorbehalten. Eintrittspreis 2½ Sgr. für Mitglieder und Gäste.

— ff. [Buntes.] Schon seit langer Zeit gefiel sich ein Droschkenkutscher darin, einen seiner Kollegen, der mit ihm täglich auf demselben Platze hielt, seines schlechten Pferdes wegen zu foppen und meinte, daß es ihm ein Leichtes sei, zu Fuß schneller zum Ziele zu gelangen, als Jener mit seinem Fuhrwerk vermöchte. Der Andere, welcher vermeinte, sich auf seinen Gaul etwas einbilden zu dürfen, schlug eine Wette vor, welche sogleich andererseits acceptirt wurde. Das Ziel war der Freiburger Bahnhof. Der Preis des Sieges bestand in 15 Sgr. Der Fußgänger war richtig, ohne die Promenade zu benutzen, einige Minuten früher als der Fahrende eingetroffen. Vergnügt kehrte er nach dem Ringe, schon von fern die Siegesbotschaft verkündend, zurück, dort war auch sein Fuhrwerk während des Wettlaufs geblieben. Es besteht aber bekanntlich die Vorschrift, daß kein Kutscher von seinem Wagen sich entfernen und den letzteren unbeaufsichtigt lassen darf, und da unser Schnellläufer dies gleichwohl gethan hatte, so war ein Beamter zur Stelle gekommen, der ihn empfing und seinen Namen notirte. In Folge dessen wurde er in eine Ordnungsstrafe genommen, die seinen Siegespreis noch überstieg. — Der Mann hat jedenfalls ein schlechtes Geschäft gemacht.

Folgendes Beispiel könnte auch bei uns Nachahmung finden. Der Restaurateur Backes in Berlin lud neulich in einer öffentlichen Aufforderung seine sämmtlichen Collegen ein, sich behufs Besprechung von Maßnahmen bei ihm einzufinden, durch welche das Mitbringen von Hunden in öffentliche Lokale zu inhibiren sein dürfte. — Wäre hier auch ganz gut. Warum soll man sich beim Glase Bier in die Beine beißen lassen? Neulich ließ ein Herr hierorts in einer Restauration seinen Pudel Springübungen über Tisch und Bänke anstellen, das Ende vom Liede war, daß der vierfüßige Künstler einem Gaste auf den Suppenteller sprang.

Freitag den 16. d. M. wird der zweite Vortrag zum Besten der hilfsbedürftigen Familien eingezogener Reservisten im großen Kutznerschen Saale, Abends 8 Uhr, stattfinden. Das Thema ist: „Geschichte und Psychologie der Diebe und ihre Stellung zur menschlichen Gesellschaft." Es wäre zu wünschen, daß diesmal die Betheiligung von Seiten des Publikums, eine lebhaftere wäre, als bei dem ersten Vortrage.

Der gestrige Donnerstag hatte im Volksgarten des Nachmittags eine zahlreiche Menge Gäste versammelt, die aber, jemehr der Abend sich näherte, verringerte; denn es wurde kühl und als gegen 8 Uhr gar der graue Himmel seinen unwillkommenen Regen niedersendete, da suchte der letzte Rest der Gäste unter den bedachten Kolonnaden eiligen Schutz.

Künftigen Montag, den 12. Septbr., trifft der Todestag eines unserer ruhmreichsten Feldherrn, des tapferen Fürsten Blücher von Wahlstatt († 1819). Wie wir hören, soll an diesem Tage eine entsprechende Feier an dem Grabdenkmale des Helden in Krieblowitz stattfinden.

△ [Zur Warnung.] Neulich hatte ein Herr zum Behufe der Aufbewahrung des Geldes sich ein neues Etui (Cigarren- und Geldtasche vereint) gekauft, welches er in der Restauration seinen versammelten Bekannten zeigte. Während der Zeit hatte man, da es heiß wurde, den Rock abgelegt, und der Besitzer der Tasche steckte diese, um die Summe an sich zu behalten, vorsichtig zwischen Weste und Brust! Kurze Zeit darauf ging er einmal hinaus, dachte nicht mehr daran, knöpfte die Weste auf, und als er bald darauf die wahrscheinlich herausgefallene Tasche vermißte und eiligst auf dem zurückgelegten Wege im Hause nachsuchte, war sie verschwunden. Das zur Nachachtung, wie man Geldtaschen nicht aufbewahren soll.

+ [Betrügereien.] Vor einiger Zeit hatte der Diener einer hier wohnenden distinguirten Persönlichkeit sich allerhand freche Eingriffe in das ihm anvertraute und nicht anvertraute Eigenthum seines Herrn erlaubt und auf dessen Rechnung lange Zeit herrlich und in Freuden gelebt. So entnahm er fast alle Tage zum Frühstück und Souper die delikatesten Speisen und den trefflichsten Sect auf den Namen seines Herrn, um es natürlich selbst zu verzehren, griff allmorgentlich in das in dem Zimmer liegende gefüllte Portemonnaie, um sich sein tägliches Taschengeld um ein paar Thaler zu vermehren, schrieb falsche Rechnungen, nahm Brillantnadeln und verkaufte den Hafer und was der schönen Sächelchen alles mehr waren. Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht, und auch der des Herrn Langfinger brach eines Tages. Zur Ausstellung der Rechnungen hatte er seinen jungen Bruder, einen sehr simplen Waldbewohner, herangezogen, der, ob wissentlich oder unwissentlich wird die Untersuchung herausstellen, sein ungesetzliches Begehren erfüllte und jetzt die Nachwehen davon empfindet. Dieser Tage kam er ohne jegliche Mittel hier an, wie er angiebt, um seinen Bruder zu besuchen, von dessen seit längerer Zeit erfolgten Verhaftung er nichts gewußt haben will, und quartirte sich in einem Gasthofe ein. Da er nicht zahlen konnte und schließlich falsche Angaben über seine Verhältnisse und Persönlichkeit machte, so übergab ihn der Wirth der Polizei, welche ihn vorläufig auf allgemeine Kosten, wenn auch minder gewählt wie in einem Gasthof, weiter verpflegen läßt.

♁ [Unglücksfall.] Heut Mittag passirte die beiden Oderbrücken ein belasteter polnischer Frachtwagen. Der betreffende Fuhrmann hatte eben den dort zu entrichtenden Brückenzoll bezahlt, als ihm eine Ohnmacht anwandelte, so daß er auf das Straßenpflaster hinfiel. Ein Menschenschwarm hatte sich rasch angesammelt, der auch gleich Hand ans Werk legte und den Kranken beiseite schaffte. Ein Gendarm, der dazu kam, veranlaßte die sofortige Unterbringung des Ohnmächtigen in das Allerheiligen-Hospital. Es stellte sich nun heraus, daß der Fuhrmann beim Abladen auf dem Pokoihof sich eine Brust-Quetschung zugezogen, trotzdem aber gewagt hatte, die Fahrt fortzusetzen, bis ihn an der Zoll-Hebestelle die Kräfte verließen.

Breslau, 9. Sept. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Matthiasstraße Nr. 91 eine neusilberne eingehäusige Taschenuhr und 20 Sgr. baares Geld. Bei Gelegenheit des auf dem Grundstücke Matthiasstraße Nr. 11 stattgehabten Brandes 2 Stück goldne Trauringe in einem Schächtelchen, der eine J. G. W. 24/12 1846, der andere Ch. L. 24/12 1846 gezeichnet, und 4 Stück große und 2 Stück kleine Holzärte. Neue-Oderstraße Nr. 2 ein Perlhuhn (Hahn). Oderstraße Nr. 4 aus unverschlossener Küche ein zinnerner Bettwärmer, gez. J. Z., im Werthe von 2 Thlr. 20 Sgr. Breitestraße Nr. 39 aus dem Gehöft ein neues Waschschaff, am Boden mit dem Namen „Magalle" bezeichnet. Auf hiesigem Markte eine schon schadhafte Radwer, auf welcher sich in einer grünen Flechte 14 Metzen Pflaumen und 3 Stück Hohlmaße (½, ¼ und ⅛ Metze) befanden.

Angekommen: Kais. russ. Generalmajor Nordenstreng und kais. russ. Ingenieur-Stabs-Kapitän Kori aus Petersburg. Ihre Durchl. Frau Fürstin von Hatzfeld aus Trachenberg. Se. Excellenz General der Kavallerie und Gesandter am kgl. hannoverschen Hofe Graf Nostitz aus Berlin. Se. Excell. kais. russ. Wirkl. Staatsrath, Ehren-Leibarzt Sr. Majestät des Kaisers Ritter A. Auvert aus Petersburg. (Pol.-Bl.)

---

† **Glogau,** 7. Septbr. [Todesfälle. — Verheerung im Raps. — Bartsch-Weidischer Deichamtliches. — Militärisches.] Wenn gleich in den letzten Tagen mehrere Todesfälle in unserer Stadt vorgekommen sind, welche Personen betroffen haben, die noch wenige Tage zuvor sich der blühendsten Gesundheit erfreuten, so darf hieraus nicht etwa auf einen bedenklichen Gesundheitszustand in hiesiger Gegend geschlossen werden. Trotz eines ziemlich rapiden Temperaturwechsels, trotz der Unmasse geernteter Birnen, welche zu Spottpreisen zu erkaufen sind, während Aepfel und Pflaumen weniger gerathen sind, trotz des unvermeidlichen Genusses vielen unreifen Obstes bei Jung und Alt, gehören ruhrartige Krankheiten in diesem Herbste und unberufen zu den Seltenheiten. Auch auf dem Lande in unserm Kreise ist der Gesundheitszustand im Ganzen befriedigend, wir hörten nur von im Dorfe Simbsen häufiger vorkommenden Ruhranfällen ohne tödtlichen Erfolg und von ausgebrochenem Milzbrande unter dem Rindvieh des Dominii Oderbeltsch, weshalb eine Absperrung desselben landräthlicherseits, und zwar durch den den beurlaubten Landrath vertretenden Kreisdeputirten Mathis auf Druse, verfügt und bekannt gemacht worden ist. Das schnell hinter einander erfolgte Ableben des städtischen Servis-Rendanten Schönpflug und das des Apothekers Karl Hähnisch, welcher Letztere erst vor Kurzem die Stadt-Apotheke von seinem in unserer Mitte lebenden, tief gebeugten und schwer geprüften Vater käuflich übernommen, und jüngst sich verheirathet hatte, hat in allen Schichten der Bevölkerung eine innige und tiefe Theilnahme gefunden. Die vortrefflichsten Eigenschaften des Herzens, sein mildthätiger Sinn und die hervorragenden Fähigkeiten im gewerblichen, wie im geselligen Leben, sichern Herrn Hähnisch ein treues und bleibendes Andenken unter uns, gleich wie der Magistrat und unsere Stadt in Herrn Schönpflug einen der willfährigsten und gewissenhaftesten Beamten zu betrauern haben. — Leider haben unsere Landwirthe noch immer über Etwas zu klagen. Prüfen wir die Klagen, um ermessen zu können, welche gerecht und mit welchen der Landwirth zur Ruhe zu verweisen ist. Er klagt zunächst über den schlechten Erdrusch, diese Klage ist nur zum Theil begründet, Gerste und Hafer lohnen vortrefflich, Roggen fast gut, nur Weizen mehr als mittelmäßig schlecht, denn der Erdrusch von durchschnittlich 1 Scheffel 2 Metzen pro Schock kann wirklich den zufriedensten Landwirth — und die kann man suchen! — zum Klagen bringen. Er klagt weiter über schlechte Preise. Dieselben bestehen zwar zur Zeit, aber schon jetzt bemerkt man auf unserm Markt regere Kauflust, besonders für Erbsen, Gerste und Hafer. Während der Landmann im vergangenen Jahre schweren Absatz und wenig zu verkaufen hatte, wird er heuer leicht seine Produkte los, und bei einigem Exporte werden sich sicher auch noch die Preise steigern. Jedenfalls aber müssen wir eine fernere und letzte Klage des Landmannes, betreffend die Verheerungen in der jungen Rapssaat, für wohl begründet erachten. Der Raps ging schnell in diesem Jahre auf und stand bis vor 5 Tagen, unbeschadet der Erdflöhe und anderer Feinde, frisch und vielversprechend da, jetzt mit einemmale stirbt eine Pflanze nach der andern ab, und untersucht man die Erde, so findet man in derselben eine, einen Zoll lange, zwölfmal geringte graue Made mit kleinem Kopfe, scharfen Freßwerkzeugen und kleinen schwarzen Pünktchen auf dem Leibe. An einzelnen Stellen treten diese neuen Feinde (ähnlich den vorjährigen Roggenräubern, nur größer sind sie, deshalb auch viel gefräßiger und nähren sich außerhalb der Wurzel) so stark auf, daß zu befürchten steht, daß die ganzen Rapsaussaaten einzelner Dominien vernichtet werden. Da in diesem Jahre in hiesiger Gegend alle Welt spät seine Winterung aussäet, — wegen der Maden in der vorjährigen frühen Saat — so läßt sich noch nicht übersehen, in wie weit der viel geplagte Landmann wenigstens von diesem Feinde diesmal verschont bleiben wird. — In der verflossenen Woche hat das Deichamt des bartsch-weidischer Deichverbandes unter dem Vorsitze des Deichhauptmanns, Regierungsraths Dannemann, zu einer Sitzung sich vereinigt. Eine weitere Steuer, als der bisher ausgeschriebene vierfache Betrag des Einheitssatzes für einen Normalmorgen, oder in Worten 10 Sgr. pro Morgen, ist heuer nicht ausgeschrieben worden, jedenfalls in richtiger Würdigung der bedrängten pekuniären Lage der meisten Deichgenossen. Dagegen taucht endlich wieder das Vorhaben: „die Niederung zu entwässern", auf. Man hatte früher geglaubt, die Regulirung des Schwarzwassers und die event. Kanalisirung der Niederung mit etwa 3000 Thlr. bestreiten zu können. Ein neuerdings gefertigter Anschlag erreicht die Summe von 24,000 Thlr. Jedenfalls würden nach diesem Anschlage weit umfassendere Arbeiten erfolgen sollen, als ursprünglich beabsichtigt war. Zu bedauern bliebe, wenn schließlich wegen des Kostenpunktes die Sache unausgeführt bliebe, während durch die Kanalisirung allein man endlich den Grundbesitzern gerecht würde, welche gegen früheres Herkommen und zum Theil wider ihren Willen, mit der Deichgenossenschaft bedacht worden sind. Wir haben das Thema schon wiederholt besprochen, kommen aber immer wieder darauf zurück, weil wir der Ansicht sind, daß das Statut als ein Gesetz nach allen Richtungen endlich zur Ausführung gebracht werden muß. Der Deichverband soll aber nach dem Statute nicht nur die Niederung durch Eindeichungen schützen, (— diese sind geschlossen und mit auf Kosten der entfernt von der Oder liegenden Grundstücke, —) der Verband soll auch das Land entwässern. Hier kann erst der mögliche Gewinn der entfernter liegenden Niederungsgüter am Deichverbande seinen Anfang nehmen, bleiben sie durch Wasser bedroht, wird nicht zur Entwässerung geschritten, während die Odergüter durch schon fertige Deiche gesichert sind, dann bleibt das Statut unausgeführt. Schon jetzt zahlen alle Deichgemeinden dieselben Deichabgaben, da liegt es doch wohl auf der Hand, daß der bartsch-weidischer Deichverband, so lange er nicht auch die durch das Statut gewährleisteten Entwässerungen ausführt, seine Aufgabe nicht erfüllt. Wir haben zu allen Zeiten die segensreichen Einwirkungen des Deichverbandes anerkannt, wir erkennen sie noch heute an, nur muß das, was als Gesetz oder Statut gegeben oder als Vertrag vereinbart ist, nach beiden Seiten ausgeführt werden. — Von Seiten der königl. 9. Kavallerie-Division finden vom 5. bis zum 16. d. M. in dem mehr bergigen Gebiete unseres Kreises Felddienst-Uebungen statt. Am 14. und 15. d. M. werden die Truppen bei Hermsdorf und Jakobskirch bivouakiren, oder bei ungünstigem Wetter concentrirte Cantonnirungen beziehen. Auch die Infanterie wird in gleicher Weise zu Uebungen sich vereinigen. Die Landwehrmänner ersten Aufgebots, welche noch nicht mit dem Zündnadelgewehr ausgebildet sind, werden jetzt und in den folgenden Wochen zu unserem Stamm-Bataillon nach Liegnitz zu vierzehntägiger Dienstleistung nach einander einberufen werden. Es sind gegen 400 Mann. Die Einkleidung der Mannschaften erfolgt im Zeughause des Bataillons in Glogau. Da unser Stamm-Bataillon in Liegnitz garnisonirt, so ist der stellvertretende Stab des Bataillons, bestehend aus 1 Stabs-Offizier, 1 Adjutanten (vacat zur Zeit), 1 Rechnungsführer, 4 Feldwebel (in Bezirken), 1 Bataillonsschreiber, 2 Unteroffizieren, 8 Stammgefreiten und 3 Pferden (1 vacat) in Funktion geblieben. Der stellvertretende Stab besorgt die laufenden Geschäfte des Landwehr-Bataillons incl. aller Ersatzgeschäfte wie in Zeiten des mobilen Zustandes der Armee. — In Glogau und Umgegend sind während 14 Tagen im August einige Tausend Mobilmachungspferde öffentlich versteigert worden. Im Ganzen sind 30 pCt. verloren, bedeutend mehr an den Landwehr-Kreis-Pferden, welche in einem schlechten Zustande dem Kreise zurückgeliefert worden sind. Man hört, daß diese event. Verluste der Kreise vom Staate gedeckt werden sollen, da nicht alle Theile des Staates ihre Landwehren mobil gemacht haben. Es wäre nicht mehr als gerecht und darum zu wünschen.

=17= **Gr.-Glogau,** 8. September. [Orgelbau.] Gestern fand die Abnahme des Haupt-Reparaturbaues der großen Orgel in hiesiger katholischer Stadtpfarrkirche ad Sct. Nicolai statt. Dieser mit bedeutenden Schwierigkeiten verbundene Bau, welcher beinahe 15 Monate Zeit erforderte, wurde von dem Orgelbaumeister Otto Müller aus Breslau (zweiter Sohn des rühmlichst bekannten Orgelbaumeisters Joh. Christian Müller, Erbauer der großen Orgel in der Domkirche zu Breslau in den Jahren 1802—7) ausgeführt, von welchem auch vor 5 Jahren die gelungene Umarbeitung der großen Orgel in hiesiger evangel. Kirche zum Schifflein Christi geschah. — Durch den in Rede stehenden jüngsten Bau des Herrn O. Müller hat derselbe seiner Meisterschaft wiederholt ein sehr günstiges Zeugniß ausgestellt; denn wer dies Werk in seinem früheren fast unbrauchbaren Zustande gekannt, wird gestehen müssen, daß Alles geleistet worden ist, was unter den bestehenden Verhältnissen nur zu ermöglichen war. Erhielt auch das Werk keine Vermehrung an Stimmen, so doch eine vollständigere und zweckmäßigere Veränderung derselben, sowie neue Klaviaturen, neue, erweiterte Kanäle, welche durch regelrechte Lage (Beseitigung der Kröpfe) und Aufstellung eines fünften Balges dem Werke hinlänglich Wind zuführen, wodurch dasselbe bedeutend an Kraft gewonnen hat. — Das Werk, bestehend aus Haupt-, Oberwerk und Pedal, enthält 32 klingende Stimmen: ersteres 12, zweites 10 und letzteres 10 Stimmen, außerdem die nöthigen Manual- und Pedal-Koppeln, sowie Sperr-Ventile. —. Die Disposition ist nun folgende: Hauptwerk: Bordun 16', Principal, Viola di Gamba, Undamaris, Spitzflöte, Gemshorn, Viola d'amour 8füßig; Doppelflöte, Octave 4füßig; Quint 2⅔', Octave 2' und Mixtur 5fach. Oberwerk: Salicet 8', Gedakt, Flöte und Oboe (durchschlagende Zungenstimme) 8füßig; Spitzflöte, Principal, Floet traverse 4füßig; Octav 2', Quint 2⅔', Cimbel 2 fach. Pedal: Major-Baß 32', Principal (Prospekt vom tiefen Cis stehend), Violon, Subbaß, Posaune 16füßig; Octav-Baß, Flötenbaß und Trompet 8füßig; Super-Octavbaß 4' und Quint 10⅔'. Als besonders gelungene Stimmen sind zu bezeichnen: Salicet, Oboe, Viola d'amour und die Bässe, letztere namentlich in ihrer Gesammtwirkung durch ihre imposante Kraftfülle. — Dieser umfassende Reparaturbau wurde für den Kostenbetrag von 1163⅓ Thlr. ausgeführt, excl. der Zimmerarbeit, betreffend einen neuen Bälgestuhl, Einziehen neuer Balkenlagen nebst 2 starken Trägern im Betrage von über 100 Thlr. — Die Abnahme erfolgte durch den für den Regierungsbezirk Liegnitz bestätigten Kommissarius, Organisten Herrn Fischer bei hiesiger evangel. Friedenskirche, der sich auch in weiteren Kreisen durch Herausgabe seiner Broschüre: „Die Pflege der Orgel", Glogau bei M. Hollstein, Preis 7½ Sgr., als tüchtiger Sachkenner bekannt gemacht hat.

♣ **Löwenberg,** 7. September. [Das Bürgerrettungs-Institut] wurde 1842 vom hiesigen Gewerbe-Verein begründet. Durch Sammlungen bei Stiftungsfesten, freiwillige Beiträge, Verloosungen ꝛc. ist sein Fonds gewachsen, seit zwei Jahren auch überdies durch Beiträge von je 2 Thlr., welche mit Genehmigung der königl. Regierung durch den Magistrat beim Einzugsgelde mit erhoben und dem Rendanten des Instituts gegen Quittung überwiesen werden. Die Darlehne sind zinsfrei und werden den Gewerbtreibenden, die ihre Hantierung bereits 5 Jahre am Orte getrieben haben müssen, in Höhe von 5 bis 30 Thlr. gegeben, sofern ein zuverlässiger Einwohner als Bürge eintritt. — Im Jahre 1858 war die Summe aller Einnahmen 1970 Thlr. 8 Sgr., die Summe aller Ausgaben 1938 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. Es verblieb mithin ein Restbestand von 31 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf. — Das Gesammtvermögen des Instituts belief sich am 1. Januar d. J. auf 810 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf. Rendant ist z. Z. Herr Schornsteinfegermeister Jul. Lorenz, den Vorstand bilden die Herren Zimmermeister A. Berck, als Director, Rector Pfuhl, Kaufmann Hergesell, Tischlermeister Pätzold, Seifensiedermeister Schwarzer. — Seit ganz Kurzem ist auch die löwenberger Kreissparkasse zu einer Darlehnskasse erweitert worden, aus welcher Darlehne bis zu 500 Thlr. gegen 5 Prozent Verzinsung auf Fristen bis zu 6 Monaten ausgegeben werden. Die Sicherstellung geschieht hier entweder durch Niederlegung von Staatspapieren, oder durch je 2 zahlungsfähige Bürger. — Sonach ist in der nur an 5000 Seelen zählenden Stadt für Vorschüsse bis 30 Thlr. durch das Bürgerrettungs-Institut des Gewerbe-Vereines, für höhere durch die städtischen Behörden gesorgt. Ein Bericht der letztgedachten, erst in's Leben getretenen Darlehnskasse, liegt uns noch nicht vor.

—r— **Friedland i. Schl.,** 8. Septbr. [Geschäftsverkehr. — Lebensmittelpreise. — Kommunikationswege.] Unser, am 31. v. M. und 1. d. M. abgehaltene Jahrmarkt, lieferte von Neuem den Beweis, wie sehr Handel und Wandel wieder im Aufblühen ist. In Folge dessen, daß die österreichischen Banknoten jetzt doch wenigstens wieder mit 17½ Silbergroschen angenommen werden, war der Markt von einer großen Zahl böhmischer Landleute besucht, welche denn auch wieder Schuhmacherwaaren, sämisch gearbeitete Leder, bunzlauer Töpfergeschirr, ja selbst baumwollene Stuhlwaaren und Tuch, in bedeutender Menge einkauften und den Verkäufern guten Markt machten. Die Leinen-Industrie hat fast wieder den Standpunkt erlangt, auf welchem sie vor Beginn des italienischen Krieges sich befand. Der Verbrauch an Kolonial- und Materialwaaren — ein redender Beweis von dem besseren Erwerb — ist namhaft gestiegen und somit nach allen Richtungen wieden erfreuliche Regsamkeit eingetreten. Hierbei muß der Regulatorweberei des hiesigen Kaufmann Held Erwähnung geschehen. Derselbe beschäftigt in seinem Hause 40 Stühle, eine Thätigkeit, welche selbst während der jetzt stattgefundenen Handelsstockung nicht vermindert wurde. Diese Weberei leistet an leinenen und baumwollenen Waaren ganz vorzügliches.

Die Preise der Konsumtibilien, sind bei uns als hohe zu bezeichnen. Wir zahlen für alle gangbaren Fleischgattungen, bei nur sehr mittelmäßiger Qualität, mit Ausnahme des Kalbfleisches, 3 und 4 Sgr.; — für das Pfd. Butter 7 Sgr., ein sehr hoher Preis, wenn man erwägt, daß durchschnittlich nur allein bei dem hiesigen Zollamt, jeden Monat gegen 100 Ctr. Butter, zur Verzollung kommen, somit sehr viel aus Böhmen eingeht und der Futtergewinn in diesem Jahre als ein überaus reichlicher zu bezeichnen ist. Außer allem Verhältniß zum Werth der Sache stehen die Preise aller Gemüsegattungen. Diese werden von zweiten und dritten Zwischenhändlern, von Waldenburg hierher gebracht, als wohin Liegnitz liefert. Ein Kopf Weißkohl wird mit 2 Sgr., die Metze Kartoffeln mit 1½ Sgr. bezahlt; obschon der Ertrag dieser Frucht ein guter genannt werden muß und in derselben Weise alle andern Wurzel- und Blattgemüse. Auch die Größe unseres, allerdings vortrefflichen Brotes, steht nicht im Verhältniß zu dem Preise des Roggens. Für 3 Sgr. 9 Pf. liefern unsere Bäcker nur 4 1/10 Pfd. Brot.

Reisende führen laute Klagen über die überaus schlechte Beschaffenheit der Landstraße längs des Streckenzuges nach unserer Nachbarstadt Schömberg. Nach übereinstimmenden Aussagen giebt es viele Stellen, welche nur mit großer Vorsicht bei Tage zu passiren, bei nächtlicher Weile aber gefahrbringend sind. Die Instandhaltung dieses durch Böhmen führenden Streckenzuges liegt der österreichischen Landesverwaltung ob, und alle bisher geführten Beschwerden sind erfolglos geblieben.

Als Kuriosum — thatsächliches und nachweisliches — kann ich Ihnen noch mittheilen, daß in den österreichischen Staatskassen die eigene Landesmünze, sofern dieselbe in Banknoten oder Sechs- und Zehnkreuzerstücken besteht, nicht angenommen wird. Nur Vereinsmünze wird für vollgiltig erklärt. Das Publikum stößt natürlich in Verfolg dieser Zwangsmaßregel häufig auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Reisende, welche zollbare Gegenstände bei sich führen, mögen daher zur Vermeidung von Geld- und Zeitverluste, sich mit Vereinsmünze versehen, wenn sie die Kaiserstaaten betreten wollen.

△ **Reichenbach,** 9. Sept. [Selbstmord. — Schachklub. — Abnorme Erscheinung.] Am letzten Montag in der Mittagsstunde wurden die Bewohner des Ringes und der angrenzenden Straßen durch den starken Knall eines Schusses aufgeschreckt. Es ergab sich, daß ein höchst achtbaren Familienkreisen der Stadt angehöriger jüngerer Mann in einem Anfalle von Lebensüberdruß sich erschossen hatte. — Einige Freunde des Schachspieles haben sich zur Pflege dieses Spieles zu regelmäßigen Zusammenkünften vereinigt. — Wenn Ihrem Blatte von mehreren Seiten über abnorme Fälle berichtet wird, in denen in gegenwärtiger Zeit an mit Früchten beladenen Obstbäumen sich neue Blüthen entwickelt haben, so kann ich Ihnen mittheilen, daß auch hier eine solche Erscheinung wahrnehmbar ist.

---

§ **Glaz,** 8. September. [Falschmünzer.] Vor einigen Tagen ist in der Nähe von hier ein Falschmünzer, welcher sich mit Anfertigung österreichischer Banknoten beschäftigt haben soll, entdeckt und in Sicherheit gebracht worden.

=h= **Zabrze,** 8. September. [Zur Tageschronik.] Als Vorsorge für die geselligen Vergnügungen im Winter circulirt hier bereits eine Liste, um eine neue Ressource zu gründen. Wenn gleich die bereits bestandene Ressource mit Ende des Wintersemesters ihre Sitzungen schließt, so hat es bei Beginn desselben nur einer einfachen Anzeige des Vorstandes bedurft, um die quaest. Mitglieder von dem Anfange der Ressource in Kenntniß zu setzen. Dieses Jahr aber haben wir die Aussicht auf noch eine zweite. Der Einladungsliste nach zu urtheilen, ist jedoch unter den auserwählten Mitgliedern eine sehr markirte Linie gezogen, wonach diese neue Gesellschaft sich in sich selbst zurückzieht. — Auch die jüdische Gemeinde hat im vorigen Jahre eine Ressource gehabt und es verlautet, daß diese auch in diesem Jahre ihre winterlichen Vergnügungen fortsetzen werde. Wir werden demnach 3 nach Stand und Vermögen abgesonderte Ressourcen besitzen. Die neu zu konstituirende Ressource hat den bereits früher einmal erwähnten Saal des Herrn Hoffmann zu ihrem Versammlungsort gewählt.

≅ **Kreis Neustadt O.-S.,** 9. Septbr. [Jubelfest.] Am 6. d. M. beging in Lonczník der Gerichtsschreiber Herr Beyer sein 50jähriges Ehejubiläum. Dem Feste ging eine kirchliche Feierlichkeit voran, bei welcher der hierorts so sehr beliebte, leider kränkliche, Kaplan Kurka in einer herzlichen Anrede das Jubelpaar sowohl wie die Anwesenden sehr wehmüthig stimmte und das Fest Allen unvergeßlich machte. Nach der kirchlichen Feier versammelten sich die Festtheilnehmer zu einer heitern Mahlzeit, bei der deutsche und polnische Festlieder abwechselten. Ein Tanzvergnügen beschloß die Feier des Tages, bei dem selbst das rüstige Jubelpaar noch seine Schuldigkeit gethan.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Das Abiturienten-Examen der hiesigen Realschule wird, wie das „Tageblatt" meldet, am 20. d. M. stattfinden, und die öffentliche Prüfung den 28. und 30. Septbr. Die Ferien dauern vom 1. bis 10. Oktober incl. — Der „Anzeiger" bringt folgenden Beitrag zur Geschichte der diesjährigen gesegneten Roggen-Ernte zur öffentlichen Kenntniß. Auf den Fluren unseres Mitbürgers, des Zimmermeisters Wende, hat ein bei der Aussaat im vorigen Herbst auf einem vier Schritt vom Saatfelde gelegenen Bodenhaufen gefallenes Samenkorn zur jetzigen Ernte 44 Aehren getragen, von denen die meisten 6 Zoll lang sind. Der Stock mit seinen 44 Halmen ist noch zu sehen. 41 Aehren sind vom Besitzer ausgehülset worden und haben einen Ertrag von 1663 der schönsten Körner gegeben.

= Bunzlau. Der starke und anhaltende Regen am Anfange dieser Woche hat den Bober angefüllt, so daß er schon auszutreten und mancherlei Verwüstungen anzurichten drohte. — Die Geschäfte der Polizei-Anwaltschaft für den Landbezirk des hiesigen Kreisgerichts sind, vom 1. Oktober ab, dem landrätblichen Sekretär Hrn. Schönig übertragen und der bisherige Polizei-Anwalt v. Wimmer von diesem Amte entbunden worden. — Wo es Noth thut, legt man jetzt statt der hölzernen — gußeiserne Wasserleitungs-Röhren. — Am Sonnabend den 3. d. Mts. Abends wischen 8—9 Uhr wurde auch hier am nordwestlichen Himmel ein Nordlicht wahrgenommen, das jedoch kaum über eine Viertelstunde dauerte. — In dem Garten unseres Mitbürgers Hrn. Wendenburg befinden sich zwei Land-Schildkröten, von denen die eine im Verlauf von circa 14 Tagen 4 Eier gelegt. Dieselben sind in der Größe von starken Tauben-Eiern, ebenfalls weiß, aber oval (nicht zugespitzt) und weniger glatt als diese. Die Schildkröte ist schon seit mehreren Jahren im Besitz des Hrn. W., ohne früher Eier gelegt zu haben. Es verdient bemerkt zu werden, daß dieses Thier durch einen Unfall früher um ein Auge gekommen und kürzlich von einer Höhe von 12—16 Fuß herabfiel, trotz seiner Unbeholfenheit aber keinen Schaden nahm, sondern 2 Tage darauf das erste Ei legte. Der Besitzer hat mit einem der Eier einen künstlichen Brutversuch angestellt, ohne jedoch bis jetzt ein Resultat zu erzielen.

□ Jauer. Unsere „Wöchentl. Unterhaltungsblätter", die sich jetzt mit lobenswerthem Eifer den lokalen Angelegenheiten widmen, melden: daß in der Sitzung der Stadtverordneten vom 5. d. Mts. der Hr. Landrath den nunmehrigen Stellvertreter des Bürgermeisters, Hrn. Reg.-Referendar v. Uechtritz aus Liegnitz vorstellte. Der Vorsitzende der Versammlung sprach hierauf dem Hrn. Landrath v. Skal die wohlverdiente dankbare Anerkennung für die bisherige so uneigennützige (stellvertretende) Leitung der städtischen Angelegenheiten aus, wobei noch der Redner hervorhob, daß er damit nicht bloß die Gefühle und Gesinnung der Versammlung, sondern der ganzen Bürgerschaft ausspreche. In derselben Sitzung wurde Hr. Seifensiedermeister Rummler an Stelle des ausgeschiedenen Rathsherrn Kaufmann Nelde zum Rathsherrn gewählt. — Am 7. d. M. hielten unsere jugendlichen Turner eine Turnfahrt nach den Buschhäusern. — Seit dem 1. Septbr. sind 128 Landwehrmänner eingekleidet, um sich 14 Tage lang im Gebrauch des Zündnadelgewehres zu üben. Nach deren Entlassung wird eine gleiche Anzahl zu gleichem Zweck eingezogen werden. — Am 5. d. M. arbeitete der Zimmermann Großer in einem Hofe der Bolkenhainer-Straße an einer Plumpe und stürzte dabei in den Brunnen. Da diesen Unfall Niemand bemerkt hatte, vermißte man den Verunglückten zu spät. Erst am andern Morgen wurde er aus dem Brunnen herausgeholt. — Dieselben Blätter bringen mehrere ansehnliche Diebstähle, die in der letzten Zeit verübt worden sind, zur öffentlichen Kenntniß, so wie: daß am 27. v. Mts. auf dem Buttermarkt 22½ Pfd. Butter konfiszirt worden sind, weil sie zu leicht am Gewicht waren. — Es wird hier eine Subskription eröffnet für einen Cyclus von Streichquartetten, welche die Familie Lüstner hier geben will.

+ Kosel. Unser „Kreisblatt" enthält folgende Bekanntmachung des Magistrats:

> Vom 1. Oktober dieses Jahres ab sind die hiesigen städtischen Nachtwächter verpflichtet worden, während der Nachtwachzeit „ganze und viertel Stunden", letztere nach vorpfeifender ganzer Stunde, mittelst Pfeifen zu signalisiren.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

≅ **Lissa,** 6. September. [Einweihung des Joseph Wollheim'schen Hospitals und Krankenhauses.] Unter allgemeiner Betheiligung der Ortsbevölkerung, insbesondere der Behörden und der dazu geladenen Gäste fand gestern die feierliche Einweihung des von dem Hrn. Joseph Wollheim aus Triest hier gegründeten jüdischen Hospitals und Krankenhauses statt. Mit seiner Stiftung wollte Hr. Wollheim eben sowohl ein Bedürfniß seines mildthätigen Herzens befriedigen als zugleich einen Akt der kindlichen Liebe für die hingeschiedenen Seinen erfüllen. Nachdem der Gedanke zu derselben bei Gelegenheit eines Besuches seiner hiesigen Vaterstadt und der Gräber seiner Eltern vor mehreren Jahren zuerst war angeregt worden, schritt er auch alsbald zur Ausführung durch Festsetzung eines Baukapitals von 5000 Thlr. und die Wahl eines Comite's, dem die Leitung des Baues und die erforderliche innere Einrichtung der in's Leben zu rufenden Institution übertragen ward. Durch die unentgeltliche Ueberlassung der geeigneten Baustellen kamen unsere Kommunal-Behörden dem Vorhaben des Stifters auf's bereitwilligste entgegen, und so erhob sich alsbald das stattliche Gebäude, das nunmehr in seiner Vollendung und mit seinen ausgedehnten, im Innern auf's Zweckmäßigste eingerichteten, Räumen allen Anforderungen entspricht, die an ein derartiges Institut gestellt werden können. Wie das Gebäude durch seine Lage und seine äußere Konstruktion der Stadt zur Zierde gereicht, so dient seine Bestimmung, einem längst und dringend gefühlten Bedürfnisse der Gemeinde abzuhelfen. Am gestrigen Tage sollte es für seinen künftigen Beruf die Weihe erhalten. Zur Erhöhung der Feier war der hochherzige Stifter selbst bereits Tages zuvor mit mehreren Verwandten hier eingetroffen. Seine Anwesenheit begleiteten die reichlichsten und ausgedehntesten Unterstützungen nicht blos an hier lebende, entfernte Verwandte, sondern in gleicher Weise an alle Mildthätigkeits-Institute der Gemeinde, sowie an alle Armen ohne Unterschied der Konfessionen. Es ist keinerlei Uebertreibung, wenn wir die Höhe dieser ausgetheilten mildthätigen Spenden auf Tausende und die Zahl der Empfänger auf Hunderte berechnen. Zur Einweihungs-Feier der neu gegründeten Stiftung versammelten sich um 10½ Uhr Vormittags die Vorstände der Gemeinde, der gesammte Magistrat und die Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums, die dazu geladenen Spitzen der Civil- und Militärbehörden, das Rabbinats-Collegium, so wie die Geistlichen der verschiedenen christlichen Confessionen in den dazu festlich eingerichteten Räumen der Anstalt. Die Feier begann mit einem Gesange der Schüler und Schülerinnen der oberen Klassen der jüdischen Stadtschule, unter Leitung des Herrn Kantors Seibt, an den sich demnächst die Ansprachen der beiden Mitglieder des Bau-Comite's, des praktischen Arztes Dr. Scherbel und des Kaufmanns Julius Basch, anschlossen. Während der erstere die bisherigee Wirksamkeit und Verwaltungsweise der hiesigen Wohlthätigkeits-Institute mit kritischer Schärfe beleuchtete, und schließlich auf die Bedeutung der Stiftung zurückkam, deren Eröffnungs-Feier hier eben begangen ward, bot uns der letztere nach einer kurzen historischen Einleitung zu diesem Institute eine durch Gedankenreichthum und fließende Diktion gehobene Einsicht in die edlen Absichten des frommen Stifters. Hiernächst sprach dieser selbst mit tiefer Rührung seinen Dank und seine Freude für den allgemeinen Anklang aus, den sein Bestreben, die leidende Armuth seiner Vaterstadt und seiner hiesigen Glaubensgenossen zu mildern, gefunden, und erklärte, dieses Werk dem Andenken seines geliebten, vor einigen Jahren in Triest verstorbenen Bruders, Herrn Salomon Wollheim, nach der auf seine Aufforderung öffentlich verlesenen notariellen Stiftungs-Urkunde zu weihen. Dieser Urkunde gemäß bestimmte er zugleich zur Unterhaltung des Instituts ein Kapital von vorläufig 5000 Thlr. mit der Zusicherung, auch in Zukunft seine Theilnahme demselben zuzuwenden, wenngleich er in weiter Ferne seine jetzige Heimath genommen. Als seinen sehnlichsten Wunsch erklärte er es ferner, daß dieser Stiftung zu ihrem besseren Gedeihen durch die Gnade Sr. Majestät des Königs die Rechte einer moralischen Person verliehen werden möchten, bestimmte die Mitglieder des Kuratoriums, und bat zugleich, daß der Magistrat hiesiger Stadt die Oberaufsicht über dieselbe für ewige Zeit übernehmen möge. Schließlich enthält die Urkunde noch die Bitte, daß am Todestage seines Bruders, seiner Eltern und Angehörigen, sowie an demjenigen Tage, an welchem er, der edle Stifter, einst selbst aus dieser Welt scheiden werde, in der von ihm gegründeten Anstalt die am Gedenktage Verstorbener üblichen Gebete gesprochen werden mögen. Indem der edle Menschenfreund den Mitgliedern des Bau-Comite's, sowie allen denen, welche den Bau der Anstalt haben fördern helfen, seinen Dank aussprach, empfahl er sein Werk der Gnade und dem Schutze Gottes. Herr Ober-Bürgermeister Weigelt dankte hierauf dem edlen Manne für die seit so vielen Jahren der Armuth seiner Vaterstadt zugewendete thätige Theilnahme und verhieß Namens des Magistrats der Stiftung die lebhafteste Förderung bei der Erfüllung der in der Urkunde ausgesprochenen Wünsche. Nachdem die Feier durch Gesang der Schüler, wie sie begonnen, geendigt worden, wurden von den anwesenden Behörden und Gästen die ausgedehnten Lokalitäten besichtigt und einer Stiftung das beste Gedeihen gewünscht, die aus so edlem und frommen Herzen hervorgegangen. Unmittelbar nach der Feier vereinigten sich der Magistrat und das Stadtverordneten-Collegium zu einer außerordentlichen Sitzung und beschlossen einstimmig, dem Herrn Joseph Wollheim für die den hiesigen Stadtarmen seit so vielen Jahren zugewendete thätige Theilnahme und Unterstützung das Ehrenbürgerrecht der Stadt Lissa zu ertheilen und das darauf bezügliche Diplom demselben nach Triest nachzusenden. Eine Deputation beider Collegien, aus dem Herrn Ober-Bürgermeister Weigelt und dem Stadtverordnetenvorsteher Herrn Rechtsanwalt Nolte bestehend, begab sich hiernächst in die Wohnung des Herrn Wollheim, um diesem den gefaßten Beschluß bekannt zu machen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau,** 7. September. [Schwurgericht.] Als Staatsanwaltwalt fungirt Ger.-Assessor v. Uechtritz, als Vertheidiger die Herren Justizrath Weymar und Ref. Hellig. Geschworene sind die Herren Schaumburg, Schmidt, Neustädt, Menzel, v. Löper, v. Prittwitz, v. Gfug, Kraker v. Schwarzenfeld, v. Leckow, Künzel, Thomas, v. Sihler. Wegen schweren Diebstahls im Rückfalle, verübt im Dezember v. J. an Kleidungsstücken der unverehel. Zimpel, Sandstraße Nr. 12, ward die unverehel. Anna Maria Josepha Schimpke, unter Annahme mildernder Umstände, zu 7 Monaten Gefängniß und den Ehrenstrafen verurtheilt.

Hierauf kam eine weitläufige Diebstahls-Anklage wider den Maurer Adolph Kerber aus Frauwaldau und Genossen zur Verhandlung. Kerber, der erst im vorigen Sommer nach Verbüßung einer 7jährigen Haft aus dem Zuchthause zu Jauer entlassen worden war, benutzte die kaum wiedergewonnene Freiheit, um in seiner Heimat und deren Umgegend theils allein, theils mit Genossen, häufig sogar bewaffnet, eine Menge Verbrechen auszuführen, von denen nur eine verhältnißmäßig geringe Zahl ermittelt ist. Gestohlen wurden u. A. am 23. November v. J. bei den Schachtmeister Quarkschen Eheleuten in Frauwaldau etwa 40 Thlr. baares Geld, Wäsche und eine seidene Mantille, am 8. Dezember beim Brauer Krause in Ober-Frauwaldau eine Anzahl Tücher, eine Schachtel mit Armbändern und einem Halsband, eine Tuchnadel und ein Rosenkranz, in der Nacht vom 28. zum 29. November dem Schmied Sebrantke zu Schlottau verschiedenes Eisenzeug, im Werthe von 30 Thlrn. Sämmtliche bisher angeführte Diebstähle sind mittelst gewaltsamen nächtlichen Einbruchs verübt. Außerdem wurden noch am 30. Novbr. dem Bauer Krolik die Betten seiner Magd aus unverschlossenem Stalle entwendet. Nachdem die Geschworenen über alle Angeklagten das Schuldig ausgesprochen und bezüglich zweier wegen Hehlerei bezichtigten Personen mildernder Umstände als erwiesen angenommen, verurtheilte der Gerichtshof: den Maurer Kerber wegen drei schweren und eines einfachen Diebstahls zu 7 Jahren, den Tagearbeiter August Schwarzenberger wegen mehrfacher Theilnahme daran zu 2 Jahren Zuchthaus, die verehel. Fuhrmann Louise Rieger, geb. Kerber, wegen Hehlerei zu 1 Jahr, den Schmiedemeister Robert Obst und den Handelsmann Samuel Juttka, wegen ähnlichen Vergehens, jeden zu 1 Woche Gefängniß.

Sitzung vom 8. September. Staats-Anwalt Herr Assessor v. Rosenberg, Vertheidiger Herr Assessor Korpulus. Wegen neuen schweren Diebstahls wurden verurtheilt: der Tagearbeiter Friedr. Wilh. Künzel aus Brodelwitz zu 2 Jahren Zuchthaus, die verehel. Häusler Johanna Helene Lorenz aus Mühlgast wegen Theilnahme daran zu 1 Jahr und die Mitangeklagte Anna Rosina Seidel ebendaher zu 6 Monaten Gefängniß; ferner der Dienstknecht Anton August Unverricht aus Wüstendorf, unter Anerkennung mildernder Umstände, zu 6 Monaten Gefängniß. Demnächst erschien der Zimmermann Wilhelm Flache und dessen Ehefrau Louise, geb. Gräser aus Maliers unter der Anklage wiederholt versuchter, resp. versuchter Verleitung zum Meineid. Gegen den Flache war bei dem königlichen Kreisgericht zu Trebnitz wegen eines Holzdiebstahls die Untersuchung eingeleitet. Beide Eheleute sind nun beschuldigt, vor dem im Mai d. J. angesetzten Termine die Zeugen G. Weitz und Gottl. Stache, welche zur Entlastung des Angeklagten vorgeschlagen waren, zur Ablegung eines falschen Zeugnisses veranlaßt zu haben. Da jedoch die heutige Verhandlung die früher hervorgetretenen Verdachtsgründe nicht bestätigte, und das ganze Sachverhältniß ziemlich unaufgeklärt blieb, so erachteten die Geschworenen beide Angeklagte für nicht schuldig, worauf ihre Freisprechung erfolgte.

Schließlich stand die verw. Anna Susanne Pipiale, geb. Friede, wegen Kindesmords vor den Schranken. In Bezug auf ihre persönlichen Verhältnisse gab sie an, daß sie 49 Jahre alt und seit längerer Zeit Wittwe sei. Gemäß dem Antrage der Staatsanwalschaft ward die Oeffentlichkeit bei der Verhandlung ausgeschlossen. Dieselbe endigte damit, daß die Pipiale von der Anklage des ihr zur Last gelegten Kindesmordes freigesprochen, und nur wegen Beiseiteschaffung des Leichnams ihres (zur Winterszeit im Walde außerehelich geborenen) Kindes mit 6 Monaten Gefängnißstrafe belegt wurde.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Frankfurt a. M., 5. September. Unsere Messe, die am 31. August ihren Anfang genommen, ist im vollsten Gange, so daß die Engrosmesse, mit Ausnahme der Ledermesse, die erst am 7. September beginnt, als ihrem Ende nahe betrachtet werden kann. Die Zahl der anwesenden Meßfremden übertrifft die der beiden vorhergehenden Messen bei weitem, so daß Hotels und die zu Meßzwecken vermietheten Privatlokalitäten gefüllt sind. Namentlich fällt es auf, daß sich wieder eine größere Anzahl amerikanischer Käufer eingefunden hat, die sich letztere Zeit so ziemlich von hier weg, hauptsächlich nach Leipzig, gewöhnt und die man um so weniger erwartet hatte, als der amerikanische Binnenhandel, natürlich durch den Abschluß des Friedens von Villafranca, eine andere Haltung angenommen hat. Auf der Frühjahrsmesse konnten — was auch in Leipzig der Fall gewesen sein soll — die Amerikaner zu sehr billigen Preisen und sogar unter äußerst günstigen Creditbedingungen kaufen: ein Umstand, der, drüben bekannt geworden, natürlich Manchen veranlaßt haben mag, die gegenwärtige Messe zu bereisen, das nun aber auch Diejenigen getäuscht haben wird, welche vor dem Bekanntwerden der Friedensnachrichten in den Ver. Staaten von dort abgereist sind. Denn die Preise sämmtlicher Waaren sind im Vergleich zu beiden vorhergehenden Messen bedeutend in die Höhe gegangen. Hauptsächlich ist dies der Fall mit Galanteriewaaren, von denen die Lager gerade nicht überfüllt sind, die aber von hier aus stark nach Amerika bezogen werden. In baumwollenen und halbwollenen Stoffen ist der Umsatz lebhaft bei gesteigerten Preisen und das Geschäft in Wollenwaaren und Tüchern, in denen zu guten Preisen schon fast gänzlich aufgeräumt ist, kann geradezu ein glänzendes genannt werden. Nicht so glänzend ist das Geschäft in Seidenstoffen, was daher rühren mag, daß die Aussichten auf die Dauer des Friedens noch zu unsicher sind, um der Idee für Luxusartikel Aufschwung zu geben. Das Detailgeschäft ist bis jetzt noch nicht recht vom Wetter begünstigt worden, indem der größere Theil der bisherigen Meßzeit sich durch kühle und regnerische Tage auszeichnete.

§ **Breslau,** 9. Septbr [Börse.] Die Geschäftsstille dauerte fort, wenngleich heute die Stimmung günstiger war. Bei sehr geringen Umsätzen stellten sich die Course von National-Anleihe auf 66—65⅞, Credit 89 und wiener Währung 84⅛—84$\frac{1}{12}$. Poln. Valuten waren zu niedrigeren Coursen begehrt, Banknoten 87¾ bezahlt und Geld. Fonds und Eisenbahnaktien ohne Umsatz. Schles. Rentenbriefe 91½ bezahlt und Br.

§§ **Breslau,** 9. Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen behauptet; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. September 33¼ Thlr. bezahlt, September-Oktober 32¼ Thlr. bezahlt, Oktober-November 32¼ Thlr. bezahlt, November-Dezember 32 Thlr. bezahlt, Dezember-Januar — —, Januar-Februar — —, Februar-März 32¾ Thlr. Gld., März-April — —, April-Mai 33¼ Thlr. bezahlt.

Rüböl wenig verändert; loco Waare 9$\frac{19}{24}$ Thlr. bezahlt, pr. September 9⅚ Thlr. bezahlt, September-Oktober 9$\frac{11}{12}$ Thlr. Br., Oktober-November 10 Thlr. Br., November-Dezember 10⅙ Thlr. Br., Dezember-Januar 10¼ Thlr. Br., Januar-Februar — —, Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 10⅔ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus behauptet; pr. September 9½ Thlr. bezahlt und Gld., September-Oktober 9$\frac{5}{24}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November 8⅚ Thlr. Gld., November-Dezember 8⅔ Thlr. Gld., Dezember-Januar — —, Januar-Februar — —, Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 9 Thlr. Br.

Zink 6 Thlr. 3 Sgr. zu bedingen, es fehlen aber entsprechende Offerten.

≅ **Breslau,** 9. Septbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Obgleich die Zufuhren wie Angebot von Bodenlägern in allen Getreidearten nur mäßig waren, so war der heutige Markt dennoch durch schwache Kauflust wiederum in träger Haltung; die gestrigen Preise für gute Qualitäten haben sich nur mühsam behauptet, während mittle und geringe Sorten, besonders von Roggen, selbst zu etwas ermäßigten Preisen schwer zu begeben waren.

Weißer Weizen	60—65—70—74	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
dgl. mit Bruch	40—45—48—52	„	
Gelber Weizen	54—58—63—68	„	
dgl. mit Bruch	43—46—50—52	„	
Brenner-Weizen	34—38—40—42	„	
Roggen	42—45—47—49	„	
Alte Gerste	27—30—32—34	„	
Neue Gerste	32—35—37—40	„	
Alter Hafer	26—28—30—32	„	
Neuer Hafer	20—22—23—24	„	
Koch-Erbsen	54—56—58—62	„	
Futter-Erbsen	45—48—50—52	„	
Wicken	40—45—48—50	„	

Oelsaaten in guten Qualitäten fanden leicht Abzug und Ausnahmesorten von Winterraps wurden auch 1 Sgr. über höchste Notiz bezahlt. — Winterraps 72—76—78—81 Sgr., Winterrübsen 65—70—72—74 Sgr., Sommerrübsen 58—60—62—64 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl wenig verändert; loco 9$\frac{19}{24}$ Thlr. bezahlt, pr. September 9⅚ Thlr. bezahlt und Gld., September-Oktober 9$\frac{11}{12}$ Thlr. Br., Oktober-November 10 Thlr. Br., November-Dezember 10⅙ Thlr. Br., Dezember-Januar 10¼ Thlr. Br., Frühjahr 1860 blieb 10⅔ Thlr. Br.

Spiritus fester, loco 9⅚ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten in beiden Farben waren heute reichlicher zugeführt und fanden zu den bestehenden Preisen prompt Nehmer.

Alte rothe Saat 9½—10—10½—11 Thlr.	nach Qualität.
Neue rothe Saat 12—12½—12⅔—13 Thlr.	
Neue weiße Saat 19—21—22—23 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 9. Sept. Oberpegel: 16 F. 3 Z. Unterpegel: 4 F. 2 Z.

Mannigfaltiges.

[Für Reisende nach Dresden.] Bei meiner letzten Anwesenheit in Dresden erhielt ich auf der Gasthausrechnung eine früher unbekannte Rubrik angesetzt, nämlich: für polizeiliche Meldung 2½ Sgr. Bei weiterer Erkundigung sagte man mir wörtlich Folgendes: Seit die Gastwirthschaft hier in Dresden freigegeben worden, ist beinah jedes dritte Haus ein Gasthaus oder eine Restauration. Da nun unmöglich alle diese Häuser immer von Fremden besetzt sein konnten und können; jeder Gastwirth aber im „Anzeiger" mit einer großen Fremdenliste prahlen wollte, so meldete jeder Wirth so viele erdachte Fremde, daß der Anzeiger stets übervoll erschien. Um nun diesem lügenhaften Treiben und diesem Unfuge einigermaßen zu steuern, muß jeder Fremde auf einem polizeilichen Blanket, welches 2½ Sgr. kostet, gemeldet werden, daher.... Aber, fragte ich, wie kommen die Fremden dazu, daß sie die Strafe für die Sünden der Gastwirthe bezahlen sollen? „Ja, es ist halt einmal nicht anders", war der tröstliche Bescheid.

Fr. M.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn Dr. H. M. in Z. Wir bedauern, von der gefälligen Zusendung keinen Gebrauch machen zu können.

Eingesandt.

In jüngster Zeit ereignete sich häufig der Fall, daß jüdische Eltern, welche an ihren neugeborenen Knaben den rituellen Beschneidungsakt vollziehen lassen wollten, in Verlegenheit waren, wem sie diese Operation anvertrauen sollten. Es dürfte daher gewiß vielen die Mittheilung erwünscht sein, daß der zweite Cantor der großen Synagoge hier, Herr N. Fuchs, die Funktionen eines „Mohel" versieht. Derselbe besitzt Zeugnisse über seine Befähigung von den Herren Kreisphysikus Dr. Koehler und Direktor des Hebammen-Instituts Dr. Burghardt. [1527]

Gustav-Adolph-Stiftung.

Die Herren Abgeordneten erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß sie, um der Vorversammlung **Dinstag, den 13. September, Nachmittags 4 Uhr,** beiwohnen zu können, den an demselben Tage **Morgens 6 Uhr 50 Minuten von Breslau** resp. von Brieg um 8 Uhr 37 Min. nach Neisse abgehenden Zug benutzen müssen.

Der Vorstand des schlesischen Haupt-Vereins. [1499]

Heute Sonnabend den 10. September erscheint in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20:

Nr. 142 des Gewerbeblattes.

Inhalt: Des Freiherrn v. Minutoli Vorbilder für Handwerker und Fabrikanten. — Ueber gewerbliche Ausspielungen. Vom Redacteur. — Anwendung der Häusler'schen Holzcemente zu dauerhaften Wasserröhren. — Literatur: Landwirthschaftlich-technisches Schriftchen von W. Schiller, besprochen von Frhrn. v. Koppy. (Fortsetzung.) — Gewerbliches: Ausschluß des Rechtsweges. Aufhebung der Bestimmungen von 1849. Ein Werk über die Gewerbeordnung 2c. Neues Gewerbegesetz und Associationsfreiheit in Baiern. — Gewerbl. a. d. Provinz: Bresl. Gartenbau-Ausstellung. Lehrer Oppler über Grünzäune aus Wachholder. Schlesiens Goldgewinnung. — Fingerzeige: Preisaufgabe für Mechaniker. Fränkel'sche Stipendien. Betreffend die Expedition nach Ost-Asien. Schweidnitzer Gewerbeschule. Druck- und Saug-Spritzen von Gebr. Hofmann. Bienenzucht. Fabrik plastischer Holzkohle u. dgl. Filtrirapparate. — Technischer Rathgeber: Zweckmäßige Ausstattung der Lineale, Bücherumschläge u. dgl. Reinigung des Pergamentes, nach Ulrici. Gegen Maulwürfe und Hasen. — Vermischte Notizen: Aepfelthee. Staatsbetrieb und Privatindustrie. [1514]

Der ökonomisch-patriotische Verein zu Oels

versammelt sich **Mittwoch, den 14. Septbr. von der Berswordt,** Vereins-Director.

Ziehung am **1. October 1859.**

166,000 Thaler, Hauptgewinn der

2100 Loose erhalten **2100 Gewinne.**

Oesterreichische Eisenbahnloose.

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Gewinne fl. **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000** etc.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser, aufs Grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben und wird **franco** überschickt.

Loose werden zu dem billigsten Preise geliefert und beliebe man sich **baldigst direct** zu wenden an das Bank- und Staats-Effecten-Geschäft

[1501] **Anton Horix** in Frankfurt am Main.

[1985] **Turn-Verein.**

Sonnabend, den 10. Septbr., Abends 7½ Uhr: **Hauptversammlung** im Café restaurant. Gegenstände: Turnfest. Winterturnen. Um **allgemeine** Betheiligung wird gebeten. **Der Vorstand.**

In meinem Verlage erschien so eben:

Drei Predigten unter Ludwig XV.

Mit Erlaubniß des Verfassers Herrn Dr. Bunginer aus dem Französischen übersetzt.

3 Bde. eleg. brosch. 4 Thlr.

Ein drastisches Gemälde der Protestanten-Verfolgung in Frankreich und interessante Geschichten über die dermaligen Zustände des französischen Hofes. **Franz Wagner** in Leipzig.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Emilie** mit dem Kaufm. Herrn **Fritz Liebrecht** in Breslau beehren wir uns Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen. Wien, den 8. September 1859.

Ignatz Deutsch, k. k. Hofwechsler und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: [2128]
Emilie Deutsch.
Fritz Liebrecht.

Diesen Mittag 1 Uhr wurde meine liebe Frau **Sophia**, geb. **Cleemann**, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. [2127]
Breslau, den 9. September 1859.
August Polack.

Gestern Abend wurde meine liebe Frau **Fanni**, geb. **Fränkel**, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. [2115]
Görlitz, den 7. Sept. 1859.
Joseph Eisner.

Todes-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Meldung.)

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß ging auch unsere theure Mutter, Schwiegermutter und Großmama heut Morgen 8 Uhr in dem Alter von 71 Jahren, ein zum Herrn und ist nach kurzer Trennung mit unserm und ihrem **Albrecht** auf ewig vereint. Um stille Theilnahme in unserm Doppelschmerze bittet:
[2133] **Frank**, Pastor und die Seinen.
Sillmenau, den 9. September 1859.

Todes-Anzeige.

Heut Abend gegen 5½ Uhr verschied sanft an der Lungenschwindsucht mein lieber Mann, der Kretschmer **Carl August Schöps** im Alter von 31 Jahren 14 Tagen. Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme.
Breslau, den 8. September 1859.
Christiane Schöps, geb. **Rößler.**

Die Beerdigung findet Sonntag den 11ten September, Nachmittags gegen 4 Uhr, auf dem großen Kirchhofe statt.

Nach langen Leiden enschlief heut sanft, betrauert von Allen, die sie kannten, unsere unvergeßliche Frau, Mutter, Schwester und Schwägerin
Henriette Feist, geb. **Sommer**,
im 33. Jahre ihres Lebens. Für unseren Schmerz und Jammer giebt es keine Worte. Diese Anzeige statt jeder besonderen Meldung allen theilnehmenden Freunden und Bekannten, [1525]
Stroppen, den 8. September 1859.
Gustav Feist, Gatte.
Elisabet Feist, Tochter.
Adolph Sommer, Bruder,
Amalie Edlich, geb. **Sommer**, Schwester.
August Edlich, Schwager.

Heute Früh ½6 Uhr verschied nach schwerem Kampfe an Leberleiden unser vielgeliebter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der Lehrer **Ernst August Tix**, in dem Alter von 56 Jahren und 10 Monaten. Dies zeigen um stille Theilnahme bittend ganz ergebenst an:
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Quikendorf, den 8. Sept. 1859. [2113]

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. E. Muggelberg mit Herrn Oscar v. Rozynski in Berlin, Frl. Cäcilie Joseph mit Hrn. Dr. Michael Ries in Hamburg, Frl. Julie Schneider aus Berlin mit Hrn. Cantor und Gymnasiallehrer Carl Obereich zu Luckau.

Ehel. Verbindung: Hr. Prem.-Lieut. im Ingenieurkorps Otto Labes mit Fräul. Emilie Fritze in Danzig.

Geburten: Ein Sohn Herrn Stadtgerichtsrath Herm. Krüger in Berlin, Hrn. Kreisrichter Victor Rintelen in Dortmund, eine Tochter Hrn. Buchhändler P. Bernhardi in Berlin, Hrn. Ober-Zollinspektor Fritze in Tilsit.

Todesfälle: Hr. Dr. S. Levinstein in Berlin, Hr. Dr. Wilh. Pfeil, Direktor der höheren Forstlehranstalt zu Neustadt-Eberswalde, Frau Major Wilhelmine v. Zamory, geb. v. Thümen, in Berlin.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 10. Septbr. 57. Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Neu einstudirt: **„Der Vater der Debütantin, oder: Doch durchgesetzt.“** Posse in 4 Akten, nach dem Französischen des Bayard und Theaulon von L. W. Both. (Tanne, Hr. Echten, vom Stadttheater zu Danzig, als Gast.) Vorher: **„Der kleine Richelieu.“** Lustspiel in 2 Akten, nach dem Französischen.

Sonntag, den 11. Septbr. 58. Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Gastspiel der Frau Dr. **Mampé-Babnigg: „Robert der Teufel.“** Große heroisch-romantische Oper mit Tanz in 5 Aufzügen von Scribe, übersetzt von Th. Hell. Musik von Meyerbeer. (Isabella, Frau Dr. Mampé-Babnigg.)

Sommertheater im Wintergarten.

Sonnabend, 10. Septbr. 19. Vorstellung im 3. Abonnement. **„Nichte und Tante.“** Lustspiel in 1 Akt von C. A. Görner. Hierauf: **„Er ist Baron, oder: Unter den Linden und in der Reezengasse.“** Posse mit Gesang in 3 Akten von Hahn.

Verspätet.

Herzlichen Dank!

Allen denen, die bei meinem Unglücke so thätig sich bewiesen haben, insbesondere dem Hrn. Kupferschmied **Zapke** und Hrn. Spritzenmeister **J. Marwitz**, welche so menschenfreundlich waren und eine Spritze in mein Gehöft selbst befördert haben, sage ich meinen herzlichsten und tiefgefühltesten Dank. Möge der Allmächtige sie vor ähnlichem Unglück bewahren. [2112]
C. Wiesner.

In meinem Verlage erschien:

Aerztliche Hausbücher

von Dr. **K. Weller.**

1. Das Licht des Auges . . . . 10 Sgr.
2. Taschenbuch für Badereisende 10 Sgr.
3. Rathgeber für Brustkrankr . 10 Sgr.

[1506] **Heinrich Hübner** in Leipzig.

Den 1. October

Ziehung der

Kaiserlich Königlich Oesterreichischen Eisenbahn-Loose.

Haupt-Gewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15,000**, 370mal fl. **5000**, und 1670 Gewinne von fl. **4000** bis abwärts fl. **1000.**

Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, ist fl. **120.**

Pläne werden **Jedermann** auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt, eben so **Ziehungslisten** gleich nach der Ziehung. — Um der **billigsten Bedingungen** und der reelsten Behandluug versichert zu sein, beliebe man sich bei Aufträgen **direct** zu richten an

Stirn & Greim,
Bank- und Staats-Effecten-Geschäft
in Frankfurt a. M., Zeil 33.

[1500]

Der Probirstein des geistlichen Urtheils.

„Du bist der Schönste unter den Menschenkindern.“ (Ps. 45, 3.) Hofkirche, Sonntag Nachm. 5 Uhr.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die neue Bahnstrecke der Oberschlesischen Eisenbahn von Morgenroth über Beuthen nach Tarnowitz wird am 15. d. M. dem öffentlichen Verkehr übergeben.

Für dieselbe treten das Betriebsreglement vom 18. Mai 1858 und die Allgemeinen Bestimmungen des Tarifs vom 12. November 1857 für die unter unsrer Verwaltung stehenden Eisenbahnen in Kraft. Die nach den Grundsätzen des letztern ausgerechneten Tabellen der Personen-Geld- und Frachtsätze für die Beförderung von Passagieren, Gepäck, Equipagen, Vieh und Gütern aller Klassen von und nach den neuen Stationen Morgenroth, Beuthen und Tarnowitz wird vom Tage der Betriebs-Eröffnung bei allen unsern Stationskassen zum Preise von 2 Sgr. zu haben sein.

Die Personen-Beförderung auf der neuen Strecke findet bis auf Weiteres nur mit zwei gemischten Zügen täglich in jeder Richtung in Wagen II. III. und IV. Klasse und zwar nach folgendem Fahrplan statt:

Abfahrt von Morgenroth:	11	Uhr	30	Min.	Vorm.	— 8	Uhr	22	Min.	Abends
„ „ Beuthen:	12	„	33	„	„	— 8	„	47	„	„
Ankunft in Tarnowitz:	1	„	—	„	Mitt.	— 9	„	14	„	„
Abfahrt von Tarnowitz:	5	„	45	„	Morg.	— 3	„	—	„	Nachm.
„ „ Beuthen:	6	„	27	„	„	— 4	„	2	„	„
Ankunft in Morgenroth:	6	„	42	„	„	— 4	„	17	„	„

Die Anschlüsse an die Züge im Haupt-Cours der Oberschlesischen Eisenbahn und an die Züge der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn sind aus dem in allen Stationskassen zum Preise von 1 Sgr. zu erlangenden Dienstfahrplan der Oberschlesischen Eisenbahn zu ersehen.

Breslau, den 8. September 1859.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn. [1521]

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Lieferung von 150,000 Tonnen grober schieferfreier schlesischer Stückkohlen zur Lokomotivheizung soll im Wege der Submission ausgegeben werden. Hierzu ist ein Termin auf den

18. Oktober d. J., Vormittags 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem etwaige Offerten mit der Aufschrift: „Submission zur Kohlenlieferung“ versiegelt an uns eingereicht werden müssen. Die speziellen Lieferungs-Bedingungen liegen in unserem Central-Büreau hier zur Einsicht aus, von wo auch Abschriften derselben gegen Erstattung der Copialien bezogen werden können. [1322]

Berlin, den 27. August 1859.

Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Adolf Sachs,

Ohlauerstraße Nr. 5 und 6, „zur Hoffnung,“

empfiehlt seine

jetzigen Herbst-Moden:

Die neuesten Kleiderstoffe für den eleganten wie für den täglichen Gebrauch — die, wie immer, mit besonderer Sorgfalt preiswürdig angeschafft — die modernsten Châles — Umwürfe — Mäntel 2c. 2c.

☞ Die festen billigen Preise in meiner Handlung sichern Jedem (auch dem Nichtkenner) eine stets reele zufriedenstellende Bedienung.

Adolf Sachs.

[1449]

Gerichtlicher Ausverkauf.

Die Waaren-Vorräthe des **Gebrüder Littauer**'schen **Mode-Waaren-Lagers hier, Ring 20**, werden, um solche bis **1. Oktober d. J. gänzlich zu veräußern,** [1515]

bedeutend unter den Selbstkostenpreisen verkauft.

Das Lager bietet noch eine große Auswahl der verschiedenartigsten Artikel.

Herbst- und Winter-Mäntel, Jacken und Mantillen,

welche Gegenstände ausschließlich nur aus den durabelsten Stoffen gearbeitet sind, werden ebenfalls, um **bis zum 1. Oktober c. damit vollständig zu räumen, bedeutend unter den Selbstkostenpreisen verkauft.**

Der Concurs-Verwalter.

Echt engl. Portland-Cement,

Marke **Knight, Bevan & Sturge**, haben abzulassen:

Zencominierski & Ullrich,
Altbüsserstraße 61, Ecke Junfernstraße. [2103]

In meinem Verlage erschien:

Berichte des statistischen Centralarchivs
von Dr. **Otto Hübner** in Berlin.

4. Heft. **Uebersicht der Finanzen Oesterreichs von 1831 bis 1857.** 20 Sgr.
5. „ **Geschichte der österreichischen Steuern** (erscheint demnächst).

Früher erschien:

1. „ **Amtliche Mittheilungen über Großbritannien und Irland.** 20 Sgr.
2. „ **Die öffentlichen Abgaben in Großbritannien und Irland.** 1 Thlr.
3. „ **Finanzen, Bankwesen, Eisenbahnen und Industrie in Großbritannien und Irland.** 1 Thlr. 22½ Sgr.

[1502] **Heinrich Hübner** in Leipzig.

Amtliche Anzeigen.

[1180] **Bekanntmachung.**

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Hausbesitzers Friedrich Wilhelm Streicher hierselbst hat der Buchhalter Hermann Lederer hier eine Wechselforderung von 200 Thl. nebst 2 Thlr. 15 Sgr. Protestkosten und 20 Sgr. Provision ohne Beanspruchung eines Vorrechts nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 29. Sept. 1859 Mittags 12 Uhr

vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungszimmer im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, 5. September 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.
Der Kommissar des Konkurses: gez. Wentzel.

Aufforderung der Konkursgläubiger, wenn nachträglich eine zweite Anmeldungsfrist festgesetzt wird.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kurzwaarenhändlers Wilhelm Ihme hierselbst ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 30. Sept. 1859 einschließlich

festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 3. Juli 1859 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 10. Oktbr. 1859 Vormitt. 11 Uhr vor dem Kommissar Hrn. Kreis-Richter v. Fischer im Parteienzimmer Nr. 3 unseres Geschäfts-Lokales

anberaumt und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Böge und Hilliges hier zu Sachwaltern vorgeschlagen. [1182]

Neumarkt, den 30. August 1859.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Verpachtung. [1151]

Höherer Anordnung zufolge soll die königl. Chausseegeld-Hebestelle zu Alt-Schönau an der Straße von Jauer und Schönau nach Hirschberg, woselbst das Chausseegeld für 1¼ Meile erhoben wird, vom 1. Oktober d. J. ab anderweitig meistbietend verpachtet werden, wozu auf

den 16. September d. J.,

von Vormittag 9 bis Mittag 12 Uhr im hiesigen Haupt-Steuer-Amte ein Termin anberaumt ist.

Indem wir Pachtlustige hierzu einladen, bemerken wir ausdrücklich, daß der Termin Mittags um 12 Uhr geschlossen wird und daß jeder Bieter eine Kaution von 200 Thlr. in baarem Gelde oder courshabenden Staatspapieren zu deponiren hat.

Die Contracts- und Licitationsbedingungen können in den Wochentagen während der Amtsstunden in unserem Geschäftslokale eingesehen werden.

Liegnitz, den 27. August 1859.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung. [1181]

„Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmann Schmiedel zu Maltsch ist beendet.“

Neumarkt, den 5. September 1859.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

[1171] **Pferde-Verkauf.**

Montag den 19. September d. J., Vormittags 9 Uhr, sollen bei der Reitbahn in Militsch 28, zum Kavallerie-Dienst nicht mehr brauchbare Pferde, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Militsch, den 6. September 1859.

Königliches 1. Ulanen-Regiment.

Auktion von wirklich leinenen Tischgedecken.

Für auswärtige Rechnung werde ich Montag den 12. d. M. in meinem Auktions-Lokale, Ring 30, eine Treppe hoch, Vormittags von 11 Uhr ab, 20 Tischgedecke nebst dazu gehörigen Servietten, öffentlich versteigern. [1523]

Saul, Auktions-Kommissarius.

Pachtung.

Von einem bis zu 2000 Thlr. kautionsfähigen tüchtigen Landwirth wird ein Landgütchen, am liebsten in den Kreisen Jauer, Schweidnitz, Grottkau, Neisse oder Frankenstein zu pachten gesucht, u. erbittet sich desfallsige Offerten Kommissionär **A. Stehr** zu Patschkau. [1509]

Flügel-Instrumente [2109]

bester Konstruktion, sowohl mit einfachem Aeußeren, als auch in größter Eleganz, durchgehends sorgfältig gearbeitet, empfiehlt unter mehrjähriger Garantie

der Pianoforte-Bauer, Karlsstr. 43.

Zum Wurst-Abendbrot

heute Abend, ladet ergebeust ein:
[2135] **Pannwitz**, Oderstraße 12.

Unser Geschäfts-Lokal

befindet sich jetzt

Blücherplatz 6

im weißen Löwen. [2123]

J. Liebrecht u. Co.

In einer der bedeutendsten Provinzialstädte Oberschlesiens ist eine wohleingerichtete

Lithographische Anstalt

sofort billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen Herr **Adolph Lion** in Breslau, Tauenzienstraße. [1440]

Zu **verpachten** ist eine vollständig eingerichtete **Gerberei** nebst Werkzeug und Untensilien. Näheres ertheilt Herr Weißgerber-Meister **Schütz** senior, in der Eckbude am Rathhaus. [2116]

Spar-Dochte.

Diese nach chemischen Grundsätzen angefertigten Dochte gewähren, mit raffinirtem Rüböl angewendet, ein ganz weißes, intensives, ruhig brennendes Licht, das dem Auge wohlthut, weshalb sie sich zur Beleuchtung besonders empfehlen.

Dieses in seinem Verbrauch bereits sehr ausgebreitete Fabrikat empfehle ich im Einzelnen wie zum Wiederverkauf der weiteren gefälligen Beachtung.

[2105] **Julins Neugebauer,**
Schweidnitzerstraße Nr. 35,
zum rothen Krebs.

Etwas ganz Neues.

Seidene Chenille-Schuhblätter, höchst elegant und preiswürdig, an die Stelle der gestickten Negligeeschuh, werden diese Leipziger-Messe im Böttchergäßchen, Börsenhalle, zum erstenmal zum Verkauf ausgestellt von
[1505] **Fink** aus Glauchau.

Eine Hypotheke auf einem städtischen Grundstücke in Höhe von 2000 Thaler, die vollständige Sicherheit bietet, kann mit Verlust sofort cedirt werden. Näheres Nikolaistraße Nr. 52 im Gewölbe. [2121]

Ein **Rest-Rittergut** von 250 Mrg. Acker und Wiesen, ¼ M. von der Neisse-Brieger Eisenbahn entfernt, mit herrschaftlichem Wohnhause nebst großem Garten und Inventar, ist preismäßig auf mehrere Jahre zu verpachten. Frankirte Adressen sub H. N. 6. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [2099]

Großes Lager

Strumpfwollen, Crinolin-Stahlreifen,

alle Arten

Posamentir-Waaren

empfiehlt: [1517]

Carl Reimelt,

Ohlauerstr. Nr. 1, Korn-Ecke.

Frische Ananas [2086]

sind stets Karlsstraße Nr. 3 zu haben.

Das erste Magazin
fertiger Damen-Mäntel u. Mantillen

empfiehlt

elegante neue Façons

direct aus **Paris** in fünfzig verschiedenen höchst geschmackvollen Formen, die bereits treu in allen Stoffen copirt sind, zum Fabrikpreise von 5 bis 25 Thlr.

Breslau, im September 1859.

Gebr. Kreutzberger,
Ohlauerstraße Nr. 83.

[1513]

Grünberger Weintrauben! d. J. wieder sehr schön!

Kur- u. Speisetr., d. Brutto-Pfd. 2, — bei Extra-Auswahl zur Kur 2½ Sgr. — **Traubensaft** zur Kur, in jeder beliebigen Jahreszeit anwendbar, à Fl. 7½ Sgr. — Aerztliche Anleitungen gratis! — **Backobst: Birnen** 2½, geschält 5, **Aepfel** 4, geschält 6, **Kirschen** 5, **Pflaumen** 3½, auserlesen 4, geschält 7, gefüllt 8, o. Kern 7 Sgr. pr. Pfd. — **Dampf-Mus (Dampf-Kreide): Pflaumen** 3½, **Schneide** 5, **Kirsch** 5, **Aepfel** 3 Sgr. pr. Pfd. — **Eingemachte Früchte: Ananas** 30, Clauden, Nüsse, Pfirsichen 2c. 15, **Preiselb.** 1½, mit Zucker 5 Sgr. pr. Pfd. — **Säfte: Kirsch- u. Johannb.-** 8, **Himbeer-** 9, **echten Weinmostrich** 10 Sgr. pr. Pfd. — Besten **Weinessig u. Apfelwein** 4 Sgr. pr. Fl. — **Wallnüsse** 2½ bis 3 Sgr. pr. Schock. — **Daueräpfel.** — Alle Emballagen gratis.

[1507] Die Fruchthandl. des Weinbergbesitzers **Eduard Seidel** in Grünberg i/S.

Herbst- u. Wintermäntel
en gros und en détail.

Bei herannahender Saison verfehle ich nicht, ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum auf mein

reichhaltig sortirtes Lager
der elegantesten
Herbst- und Wintermäntel, Jacken und Kindermäntelchen,

die nach den neuesten **pariser Modells** auf das Sorgfältigste angefertigt, aufmerksam zu machen.

Durch den **großen Umsatz** meines Lagers bin ich in den Stand gesetzt, die reellsten Gegenstände zu den

allerbilligsten Preisen

zu liefern.

A. Süßmann,
[1519] **Nr. 7. Albrechtsstraße Nr. 7.**

Avis den Haushaltungen und Fabriken.

Die **neue Przemsa-Steinkohlen-Grube** offerirt: **Stückkohle**, à 9 Sgr., kleine **würfelreiche**, à 2½ Sgr. pr. Tonne franco Eisenbahn-Waggon. In Breslau kosten **30 Tonnen Gruben-Maß** in großen Stücken incl. Steuer 25½ Thlr. Aufträge übernimmt **Herr C. Schierer** in Breslau. Versuche werden die Güte der Qualität erweisen. **Detail-Verkauf: Kohlenplatz 2.**

Kamm-Strickwollen
aus
der Schöller'schen Spinnerei,

wovon ich, wie früher, den alleinigen Verkauf habe, empfehle ich in bekannter Qualität und echten Farben zur gefälligen Abnahme

J. G. Berger's Sohn,
[1518] Hinter- oder Kränzelmarkt Nr. 5.

Gedämpftes Knochenmehl.

Künstlicher Guano, Superphosphat, Poudrette, Hornmehl, phosphorsaures Ammoniac und schwefelsaures Ammoniac
offerirt die [1510]

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12, Ecke der neuen Schweidnitzerstraße.

Knochenmehl, in diversen Sorten,
Düngpulver, Superphosphat, schwefelsauren Ammoniac,
offerirt die:
Erste schlesische Düng-Pulver und Knochenmehl-Fabrik,
[1457] Comptoir: Klosterstraße 84.

Bestes blaues belgisches Wagenfett
in Fässern von 2½, 1/1, ½ und ¼ Ctr. offerirt billigst
die Dampf-Wagenfett-Fabrik
[1512] **Opitz & Haveland.**

Die **Blumenzwiebel-Cataloge** der Boothschen Samen-Handlung in Hamburg sind angekommen und gratis zu haben bei **C. F. G. Kaerger,**
[1511] Neue Oderstrasse 10.

Bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstrasse 39), so wie in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben:

Breslau.
Ein Führer durch die Stadt.
Von **Dr. H. Luchs.**
Mit einem lithographirten Plane der Stadt.
Zweite Auflage.
8. Eleg. brosch. Preis **5** Sgr.
Verlag von **Eduard Trewendt.** [221]

Hotel-Verkauf.
Das Hotel zum **schwarzen Adler** in **Posen** ist zu verkaufen. Näheres vom Besitzer.

Ledertuch,
echt amerikanisches, direkt von JR. & CP. Crockett bezogen, empfehle ich **unter Garantie der Echtheit** en gros und en détail zu billigen Preisen. [2126]
S. Graetzer, vorm. **C. G. Fabian,**
Ring Nr. 4.

Zu Ausstattungen
empfehlen
ihr reichhaltiges Lager von vollständigen
Haus- und Küchengeräthschaften.
Herz und Ehrlich,
[1522] Blücherplatz Nr. 1.

Bei dem Schmiedemeister Pflügner zu Wüstegiersdorf, Kreis Waldenburg, steht eine große ganz neue
Saug- und Schlauchspritze
zum Verkauf, und wollen sich Käufer dieserhalb an denselben wenden. [1477]

Wiederum offerirt: [2131]
Frische Silberlachse
in ganzen Fischen und ausgeschnitten pfundweise, **frische See-Zander und Hechte,** so wie **lebende große Forellen und See-Aale.**
Gustav Rösner,
Fischmarkt Nr. 1, an der Universität.

Speck-Bücklinge
empfing per Post und empfiehlt
Carl Straka, [1516]
Albrechtsstraße, der königl. Bank gegenüber.

Ein Holländer Bulle,
3½ Jahr alt, ist zu verkaufen auf dem
[2129] **Dom. Hundsfeld.**

Die gegen den Cigarrensortirer Liebenau ausgesprochenen beleidigenden Aeußerungen nehme ich hierdurch nach schiedsmännischem Vergleich zurück und leiste demselben öffentliche Abbitte. Breslau, den 9. September 1859.
[2136] **Heinrich Meyer.**

Eine **Leihbibliothek** von ca. 1000 Bänden, gut gehalten und die besseren Sachen enthaltend, ist für 100 Thlr. baar zu verkaufen und steht Verzeichniß zu Diensten. [1504]
J. Häfele, Brühl Nr. 83, in Leipzig.

Krankheitshalber beabsichtige ich, ohne Einmischung von Unterhändlern meine in hiesiger Stadt am Ringe belegene **Besitzung,** wozu ca. 36 Morgen gutes Ackerland gehören, verbunden mit einem rentabeln Spezerei-Geschäft und Gastwirthschaft zu verkaufen. Der Verkauf geschieht mit vollständiger Erndte, lebendigem und todten Inventarium, alles im besten Zustande. Anzahlung 6000 Thaler. Dergleichen Anfragen erbitte ich portofrei.
Schurgast, den 8. September 1859.
C. Scholz, Kaufmann und Gastwirth zum goldenen Kreuz. [1526]

Echten Peruanischen Guano,
13 bis 14 pCt. Stickstoffgehalt, offeriren zu billigen Preisen und besorgen solchen von unserem hiesigen und Stettiner Lager nach allen Richtungen.
Zencominierski & Ullrich,
Altbüsserstraße 61, Ecke Junkernstraße. [2104]

Das Gewinn-Loos Nr. 24731 d 1ster Klasse 120ster Lotterie, ist dem rechtmäßigen Spieler abhanden gekommen. Vor Mißbrauch warnt:
[2124] **Schmidt,** königl. Lotterie-Einnehmer.

Ein großer **Blumentisch** von Korbgeflecht mit Epheulaube und Springbrunnen, ist Ring Nr. 32 im 4. Stock zu verkaufen und täglich von 8 bis 10 Uhr zur Ansicht ausgestellt. [2108]

Echten Peru-Guano
empfing in Kommission und offerirt billigst:
[2018] **H. Bruck,** Ring 34, 2 Treppen.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Offener Beamten-Posten.
Durch den plötzlich erfolgten Tod meines braven und tüchtigen Beamten, Herrn Merkel in Osseg, ist der dortige Beamtenposten erledigt worden. Darauf Reflektirende, welche bereits in anerkannt guten und größern Wirthschaften konditionirt und selbständig gewirthschaftet haben, wollen sich, nur schriftlich mit Beilegung ihrer abschriftlichen Zeugnisse in portofreien Briefen melden. Verw. **B. v. Ohlen-Adlerskron.**
D. Z. Freiburg, den 6. Sept. 1859. [1441]

Ein **guter Koch** aus einer renommirten Restauration wird nach der Provinz verlangt. Nähere Auskunft ertheilt Herr Kaufm. **Schlesinger,** Bischofsstr. Nr. 3, 1 Treppe.

[2041] **Unterkommen-Gesuch.**
Ein tüchtiger, in allen Branchen mit guten Zeugnissen versehener **Brauer** und **Oberbrenner** sucht ein gutes entsprechendes Unterkommen. Darauf Reflektirende wollen sich gefälligst an Herrn Kupferschmiedemeister **Butter,** Reuschestraße Nr. 51, in fr. Briefen werden.

Ein unverheiratheter gelernter **Jäger,** der mit guten Zeugnissen versehen ist, mag sich melden auf dem Schlosse zu Gr.-Gohlau, woselbst ein Leib-Jäger-Posten offen ist. [1491]

[2119] **Pensions-Offerte.**
Auswärtigen Eltern, welche gesonnen sind, ihre Söhne zu Michaelis d. J. hiesige Lehranstalten besuchen zu lassen, wird bei einer achtbaren jüdischen Familie ein Pensionat nachgewiesen, welches hinsichtlich der sorgfältigsten Pflege und gewissenhaftesten Ueberwachung der Zöglinge sowohl, als auch der sonstigen Bedingungen vollkommen entsprechen wird.
Nähere Auskunft ertheilt Hr. **Moritz Caro** in Breslau, Roßmarkt 5, im Riembergshofe.

Offene Stelle.
Ein **Commis** für ein Destillations-Geschäft in einer größeren Stadt Niederschlesiens (gebildet praktisch und theoretisch) findet unter sehr annehmbaren Bedingungen dauernde Stellung. Näheres den 11., 12. und 13. dieses zu erfahren im weißen Roß, Nikolaistraße, durch den dortigen Oberkellner. [2001]

Ein erfahrener **Wirthschafts-Schreiber,** der mit guten Zeugnissen versehen ist, mag sich melden auf dem Dominium zu Groß-Gohlau. [1492]

Als **Gesellschafterin** und zur Uebernahme leichter häuslicher Verrichtungen wird ein gebildetes (jüdisches) Mädchen ohne Anhang gesucht. Näheres Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 19 par terre. [2160]

Landwirthschafterinnen.
Zwei tüchtige mit guten Zeugnissen versehene Landwirthschafterinnen erhalten sehr gute Anstellungen.
Austr. u. Nachw.: Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50. [1520]

Eine **Engländerin** sucht Theilnehmerinnen an mehreren englischen Grammatik- und Konversationsstunden. Zu erfragen bei Herrn
[2134] **Felsmann,** Schmiedebrücke 50.

Ein routinirter **Post-Expeditionsgehilfe** sucht ein Privat-Engagement. Franko-Offerten sub P. A. B. beliebe man in der Expedition der Breslauer Zeitung abzugeben. [1498]

Der Gärtnerposten
beim Dominio Jeschütz bei Trebnitz ist zu besetzen. Qualificirte Kunstgärtner können sich deshalb dort persönlich melden. [1497]

Ein cautionsfähiger gewandter junger Mann kann als Reisender bald placirt werden. Franco-Adressen W. 792 Breslau poste rest.

Unterkommen-Gesuch.
Ein Commis (Spezerist), der einfachen und doppelten Buchhaltung fähig, sucht — hohen Gehalt weniger als freundliche Behandlung beanspruchend — eine Stelle am liebsten in Glaz, Reichenbach, Frankenstein oder Schweidnitz durch Kommissionär **A. Stehr** zu Patschkau. [1508]

Ein junger Mann, im Manufaktur-Waaren-Geschäft routinirt, mit den Büchern und der Correspondenz vertraut und mit gutem Zeugniß versehen, sucht pr. 1. Oktober d. J. als Commis eine Stelle. Adressen werden unter R. P., poste restante Oppeln erbeten. [2111]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Bahnhofstr. 6c. I. Stock zu vermiethen.

Eine freundliche Stube nebst Kabinet, möblirt, mit reizender Gartenaussicht, ist vom 16ten Sept. oder 1. Okt. ab zu vermiethen Weidenstraße Nr. 25 (Stadt Paris) im Gartengebäude. Näheres beim Haushälter. [2132]

Eine Remise ist Reuschestr. 50 zu vermiethen und bald zu beziehen. [2120]

Gartenstraße 22b. [1887]
ist die Hälfte der 3. Etage zu vermiethen.

Ohlauerstraße Nr. 22, 2. Etage vorn, ist ein großes, elegant möblirtes Zimmer für einen oder zwei Herren zu beziehen. [2114]

Ohlauerstraße 14 ist die Hälfte des 1. Stocks zu vermiethen und Michaelis zu beziehen.

Ein fein möblirtes Zimmer
mit Burschengelaß [2122]
ist Ring Nr. 4 sehr billig zu vermiethen.

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, den 9. Septbr. 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	67— 73	60	53—56	Sgr.
dito gelber	62— 67	56	45—48	„
Roggen . .	45— 46	42	40—41	„
Gerste . . .	35— 38	33	30—31	„
Hafer . . .	24— 25	22	20—21	„
Erbsen . . .	56— 65	52	46—50	„
Raps	81	76	71	„
Winterrübsen . .	76	72	69	„
Sommerrübsen . .	65	60	56	„

Kartoffel-Spiritus 9½ Thlr. bez. u. G.

8. u. 9. Sept.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U
Luftdruck bei 0°	27"9'"43	27"9'"46	27"9'"6,4
Luftwärme	+ 11,2	+ 10,0	+ 12,2
Thaupunkt	+ 9,0	+ 9,2	+ 10,0
Dunstsättigung	83pCt.	94pCt.	84pCt.
Wind	W	W	W
Wetter	trübe bed.	Regen	Sonnenblicke
Wärme der Oder			+ 12,8

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von } **Oberschl.** Schnellzüge { 6 U. 50 M. Mg. / 9 U. — M. Ab. } Personenzüge { 2 Uhr. 15 M. NM. / 9 U. 29 M. AM. } { 5 U. 56 M. NM. / 12 U. 5 M. Mitt.
Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.

Abg. nach / Ank. von } **Posen.** { 7 Uhr 25 M. Vorm. / 11 Uhr 1 M. Vorm. } { 12 U. 55 M. Mitt. / 7 U. 46 M. Abds. } { 5 U. — M. NM. / 10 U. 15 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von } **Berlin.** Schnellzüge { 9 U. 20 M. Ab. / 6¼ Uhr Mg. } Personenzüge { 7 Uhr Mg., 5¾ Uhr Ab. / 9¾ Uhr Mg., 7¼ Uhr Ab.

Abg. nach / Ank. von } **Freiburg.** { 5 U. 20 Min. Morg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 Min. Abends. / 8 U. 20 Min. Morg., 3 U. 3 Min. Mitt., 9 U. 30 Min. Ab.
Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz, Reichenbach, Frankenstein u. Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M. Mitt., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 9. Septbr. 1859. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.			Präm.-Anl. 1854	3½	116¼ B.	Freib. Prior.-Obl.	4½	89½ B.
Amsterdam	k.S	142½ bz.	St.-Schuld-Sch.	3½	84¼ B.	Köln-Mindener .	3½	—
dito	2M.	141½ bz.	Bresl. St.-Oblig.	4	—	dito IV. Em. . .	4	79¼ B.
Hamburg	k.S	150¾ bz.	dito dito	4½	—	Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
dito	2M.	150 bz.	Posener Pfandb.	4	99 G.	Mecklenburger .	4	—
London	3M.	6,19¼ B.	dito Kreditsch.	4	87 B.	Neisse-Brieger. .	4	—
dito	k.S	6,20½ bz.	dito dito	3½	87 G.	Ndrschl.-Märk. .	4	—
Paris	2M	79½ bz.	Schles. Pfandbr.			dito Prior.	4	—
dito	k.S	—	à 1000 Thlr.	3½	85⅙ B.	dito Ser. IV. . .	5	—
Wien öst. Währg.		—	Schl. Pfdb. Lit. A.	4	94 G.	Oberschl. Lit. A.	3½	111¾ G.
Frankfurt		—	dito dito C.	4	—	dito Lit. B.	3½	105 G.
Augsburg		—	Schl. Rust.-Pfdb.	4	94¼ B.	dito Lit. C.	3½	111¾ G.
Leipzig		—	Schl. Pfdb. Lit. B.	4	91¾ G.	dito Prior.-Obl.	4	83¼ B.
Gold und Papiergeld.			Schl. Rentenbr. .	4	91¾ B.	dito dito . .	4½	88½ B.
Dukaten		93¼ B.	Posener dito . . .	4	90¼ B.	dito dito . .	3½	73½ B.
Louisd'or		109 B.	Schl. Pr.-Oblig. .	4½	—	Rheinische	4	—
Poln. Bank-Bill.		88 B.	**Ausländische Fonds.**			Kosel-Oderberg.	4	38¼ G.
Oesterr. Bankn.		—	Poln. Pfandbr. .	4	86¾ B.	dito Prior.-Obl.	4	—
dito öst. Währ.		84 5/12 B.	dito neue Em.	4	86¾ B.	dito dito	4½	—
Inländische Fonds.			Poln. Schatz-Ob.	4	—	dito Stamm . . .	5	—
Freiw. St.-Anl. .	4½	99½ B.	Krak.-Ob.-Obl. .	4	—	Oppeln-Tarnow.	4	37¼ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½		Oester. Nat.-Anl.	5	66⅙ B.			
dito 1852	4½		**Eisenbahn-Actien.**			Minerva	5	—
dito 1854 1856	4½		Freiburger	4	84¾ G.	Schles. Bank . . .	5	76 G.
Preuss. Anl. 1859	5	103⅚ B.	dito Prior.-Obl.	4	83¼ B.			

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.